

blick

in die kirche

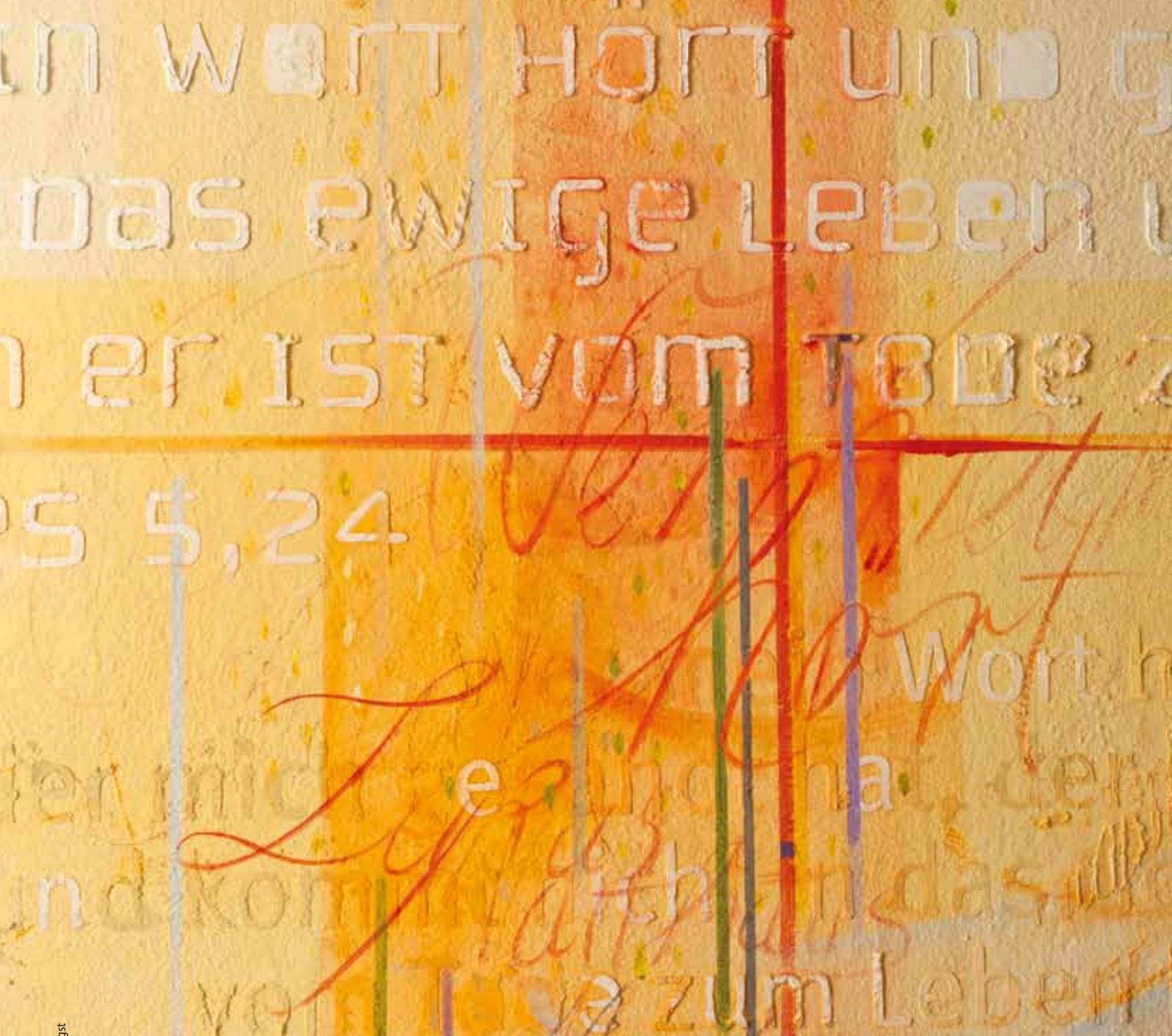


Foto: Rolf K. Wegst

Kunst in unseren Kirchen



Die Huttenkapelle in Schlüchtern - Tobias Kammerer (2010)

Im ehemaligen Benediktinerkloster Schlüchtern hat die Kirchenmusikalische Fortbildungsstätte der EKKW ihren Sitz. In diesem klösterlichen Ensemble, dessen Ursprünge in frühkarolingischer Zeit liegen, entstand in der Mitte des 14. Jahrhunderts die Huttenkapelle. Die Arbeit von Tobias Kammerer (Rottweil) umfasst den gesamten Raum: Er verbindet die alten Elemente mit einem aus Linien geschaffenen Horizont, bezieht die Weihkreuze ein, zitiert die Farben der Wandmalerei im Glas der Fenster. Die feinen Linien laufen auf die Chorwand zu, wo das Werk im silbernen Retabel gipfelt. Silber, so der Künstler, entsteht durch Läuterung und ist ein Symbol der Auferstehung. Die hinterlegte Farbe Purpur symbolisiert die Ewigkeit. Diese Farbe wurde bis zum Mittelalter aus der Purpurschnecke gewonnen; sie bildet sich erst durch Einwirkungen des Lichts.

Fotos: Rolf K. Wegst



Neue Kunst in unseren Kirchen

Fünf Beispiele



Kirche in Wallroth - Eberhard Münch (2010)

Das Raumkonzept des Künstlers Eberhard Münch (Wiesbaden) basiert nicht nur auf der farblichen Ausgestaltung, sondern es setzt ganz auf Bibelworte. Über dem Chorraumbogen der Kirche in Wallroth (Kirchenkreis Schlüchtern) steht der Satz: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten.“ Dieses Wort aus dem 27. Psalm umrahmt gleichermaßen jeden Gottesdienst. Das Wort „Herr“ ist mit Rot und Gold unterlegt – ein Hinweis auf den brennenden Dornbusch, die Erscheinung Gottes im Alten Testament. In dieser Weise sind Altarraum, Kanzelhintergrund (siehe Titelbild und Ausgangsbereich mit wegweisenden Worten aus der Bibel gestaltet. Am Ausgang lesen die Gottesdienstbesucher den Satz: „Dienet einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat.“ Das Parament (links) fertigte die Küsterin und Kirchenälteste Edith Lotz an; sie orientierte sich an der Schrifttype des Künstlers.



Fotos: Markus Heider



Antependium in Neukirchen - Maria Baum (2010)

Der Flügelaltar in der 1630 erbauten Kirche des Dorfs Neukirchen im Kirchenkreis Hersfeld stammt aus dem Jahr 1522. Die Textilkünstlerin Maria Baum (Oberrospe) setzte für das weiße Antependium einen Entwurf ihres Mannes E. Jakobus Klonk um. Sie griff dabei Farbigkeit und Gold des Altarbildes bewusst auf: in Form einer ruhigen Senkrechten, die nicht mit den Bildern darüber konkurriert. Betrachtet man das Antependium von Nahem, so ist es sehr bewegt gearbeitet. Das Gold steht in der Symbolik für Gott und die göttliche Wirklichkeit.

Fotos: E. J. Klonk, Maria Baum



Vasa Sacra für Jossa - Matthias Engert (2010)

Zum 100-jährigen Jubiläum der Kirche in Marjoß-Jossa (Kirchenkreis Hersfeld) schaffte die Kirchengemeinde neue Abendmahlsgeräte an. Sie wollte damit ein Zeichen setzen, dass das Jubiläum auch für nachkommende Generationen nicht in Vergessenheit gerate. Die alten Kelche, so betagt wie die Kirche selbst, waren außerdem ziemlich unansehnlich geworden. Goldschmiedemeister Matthias Engert (Würzburg) fertigte Kelche und Kanne an. Die Stücke wurden einzig mit Spenden aus der 550-Einwohner-Gemeinde finanziert – von Privatpersonen, aus Aktionen des Frauenkreises und Kollekten.

Foto: privat

Regina Zeller



Fotos: Götz J. Pfeiffer

Der Altar in Lichenroth - Markus Zink + Agnes Gensichen (2010)

Für die Kirche in Lichenroth (Kirchenkreis Gelnhausen), in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erbaut, entwarfen die Künstler einen kleinen, kompakten Altar, dessen vier Säulen an den Ecken ihn fast unverrückbar erscheinen lassen. Sie stehen symbolisch für das Irdische: die vier Jahreszeiten, die vier Himmelsrichtungen, die vier Elemente. Aber auch für die Anwesenheit Gottes bei den Menschen, so die Künstler Zink+Gensichen (Leipzig). Zwei Säulen dieses Altars sind Träger der Taufschale und der Osterkerze und können separat gestellt werden. Wenn die Säule, die die Taufschale trägt, nach dem Taufgottesdienst wieder in den Altar eingefügt wird, symbolisiert dies die Aufnahme des Getauften in die Gemeinde. Das Weiß des Altars nimmt Bezug auf die Farbtöne, die in der Kirche bereits vorhanden sind, betont den Kontrast zu den roten Fliesen und ist ein Symbol für das Reine, das Licht der Auferstehung.



einblicke | Info

>> Weitere Informationen zu den künstlerischen Konzepten:
www.blick-in-die-kirche.de (Rubrik: Was nicht im Heft steht)



Die Kirche als Weg von der Dunkelheit ins Licht: der Künstler Stefan Pietryga (links) und Pfarrer Gernot Hübner

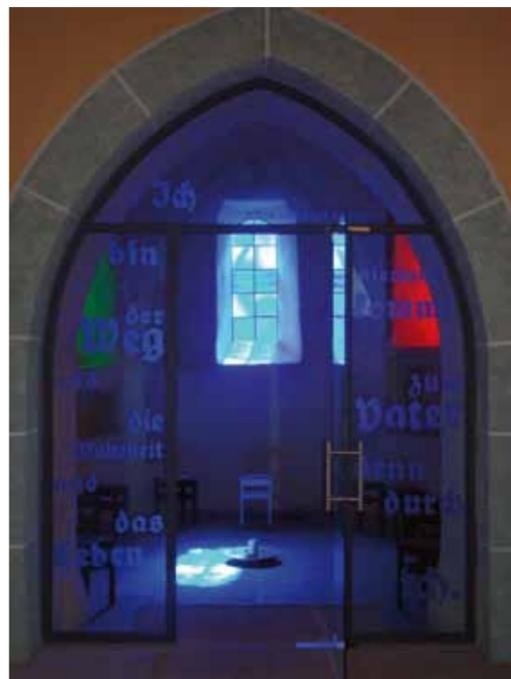
Foto: Lothar Simmank

Stefan Pietryga setzt auf Dialog: Offene Kirche am Weg in Niederdünzsbach

Das Bild vom autonomen Genius, dessen Inspiration von nichts und niemandem gebremst werden darf, passt nicht zu Stefan Pietryga. Er ist ein Künstler, der auf Dialog setzt. Er will seinen Auftraggebern nichts überstülpen, wie er sagt. Bei seinen Arbeiten an und in Kirchen ist ihm das Gespräch mit der Gemeinde wichtig. Und er schafft es, dass sogar Steine und Glas miteinander reden.

In Niederdünzsbach (Kirchenkreis Eschwege) hat der Potsdamer Künstler die kleine Dorfkirche zu einem bemerkenswerten Ort gestaltet. Am Trinitatisfest 2009 konnte Pfarrer Gernot Hübner seiner Gemeinde die Kirche als lichterfüllten Ort präsentieren. Schon am Eingang zur Kirche wird der Blick des Besuchers durch mehrere Räume hindurch zu einem ultramarinblau leuchtenden Fenster in den Chorraum am anderen Ende geleitet. Wie ein Versprechen auf eine andere Wirklichkeit lockt die intensive Farbe in den Kirchenraum hinein. Mit wenigen Elementen aus Glas und Stein hat Pietryga den Raum symbolisch aufgeladen: Kanzel, Altar, Taufstein und die bunten Glasfenster markieren den Weg, der durch das Jesuswort an der transparenten Tür typografisch aufscheint: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“

Früher trennte eine Bretterwand den Chorraum aus dem 16. Jahrhundert vom übrigen Kirchenschiff ab. Die sogenannte „Kapelle“ war ein verfallener Raum, in dem Gerümpel lagerte. Das Gewölbe war sicherheitshalber herausgeschlagen worden. Über 200 Jahre wurde dieser Raum nicht genutzt. Geld zur Sanierung der historisch wertvollen Substanz war nicht vorhanden, Anträge an das Landeskirchenamt fanden in früheren Jahrzehnten



Wie ein Versprechen auf eine andere Wirklichkeit: intensive Farben im Chorraum, der zur Kapelle wurde

kein Gehör. Erst das hessische Dorferneuerungsprogramm brachte Bewegung in die Sache. Die Idee: Man könnte die am Werratal-Fernradweg und direkt neben der örtlichen Radlerpension gelegene Kirche touristisch nutzbar machen – eine „Offene Kirche am Radweg“ als Raum der Stille.

Zwar gab es letztlich doch kein Geld vom Land für das Projekt, aber aus Spenden und Mitteln der Stiftung Kirchenerhaltungsfonds standen rund 30.000 Euro für die künstlerische Gestaltung zur Verfügung. Den Auftrag

bekam Stefan Pietryga, der schon in der Kasseler Matthäuskirche gezeigt hatte, was er aus Räumen machen kann. Als Künstler hat sich der gebürtige Westfale und Katholik auf Projekte dieser Art spezialisiert, seit er im Jahr 2000 bei der Paderborner Ausschreibung „Kirchenraum im 21. Jahrhundert“ den ersten Preis gewann.

Dass die Kirche in der Dorfmitte von Niederdünzsbach als Raum der Ruhe und Besinnung eine starke Wirkung entfalten kann, war Stefan Pietryga schon nach dem ersten Besuch klar. Die vier neuen Glasfenster im Chorraum lassen kein natürliches Sonnenlicht in den neu erschlossenen Anbau fließen. Stattdessen werfen die farbigen Scheiben Reflexe ins Dunkel. Eine meditative Höhle entstand hier, die der Pfarrer und seine Konfirmanden mit 13 schlichten Holzhockern ausstatteten. Auf dem weißen „Christushocker“ liegt eine Bibel – wie die Jünger Jesu umgeben die anderen zwölf eine Kerze in der Mitte.

Wo früher die Bretterwand war, ist heute eine Glastür, die Pietryga in einem aufwendigen Verfahren mit dem erwähnten Vers aus dem Johannes-Evangelium beschriftet hat – er spricht von einer „Membran“, die Chor- und Turmraum trennt und gleichzeitig verbindet. Sein Meisterstück aber ist die neue Kanzel neben dem Altar, die die alte Holzkanzel im Kirchenschiff ersetzt. In einen Sandsteinblock wurde eine vertikale Glasscheibe mit einem blauen Kreuz eingesetzt. Wenn die Sonne durch das Kirchenfenster auf und durch das Kreuz hindurch auf den Prediger scheint, entstehen Lichtreflexe in immer neuer Form und Intensität. Der Dialog von Stein und Glas, von Licht und Dunkel, von Kirche und Gemeinde funktioniert.

Lothar Simmank

Ideenschmiede: Der Metallgestalter Michael Possinger sammelt Formen. Er hat seinen Skizzenblock immer dabei.

Foto: Mirko Konrad

Bildhauer Michael Possinger: Die Welt in Formen und Kontrasten

Die Gestaltung kirchlicher Räume ist für Michael Possinger immer wieder eine Herausforderung. „Man muss sehr feinfühlig mit den Gegebenheiten umgehen“, sagt der Metallgestalter und Bildhauer aus Guxhagen. Seine Arbeiten finden sich in zahlreichen Kirchen. So hat er etwa den Andachtsbereich der Stadtkirche in Melsungen gestaltet und den Altar der Nicolai-Kirche in Altwildungen.

„Ich nehme jede Bauarbeit sehr ernst, sei es die Gestaltung von Leuchten, Taufbecken oder ganzen Altarbereichen“, sagt er. Bevor es an die Gestaltung geht, macht er sich mit den jeweiligen Räumen vertraut, befasst sich mit der Geschichte der Kirche. Seine Arbeit begreift er als ganzheitlich, nicht nur was die Einbindung der zu gestaltenden Gegenstände in die jeweiligen Räume angeht. Er ist gleichzeitig ausführender Betrieb. „Meine Arbeiten müssen auch handwerklich eine hohe Qualität haben“, erklärt der 30-Jährige.

Die Einbindung in den Raum erfolgt bei Possinger immer über die Form, nicht etwa über Symbole. Er liebt klare, schlichte Formen und möchte den Räumen dienen, wie er sagt. So besteht etwa der Altar in der Altwildunger Kirche aus einer Stahlplatte, die

auf zwei senkrechten Platten aufliegt. Das Besondere liegt in der Bearbeitung des Materials. Die Oberfläche ist schwarz brüniert und gewachst. „Der so bearbeitete Stahl wirkt modern, elegant und weich“, erklärt der Künstler. Außerdem binde Schwarz die Farbe des Raumes. „Wenn man etwa eine Nelke auf den Altar stellt, hat das eine phantastische Wirkung“, schwärmt er. In den Altar ist zudem ein Taufbecken integriert.

Michael Possinger sieht die Welt in Formen und Kontrasten. Die Wände seines kleinen Ateliers, das mit der angrenzenden Werkstatt in Guxhagen direkt an der Fulda liegt, sind voll mit Zeichnungen, Bildern, Gegenständen. Er sammelt Formen, ist regelrecht süchtig danach. Seinen Skizzenblock hat er immer dabei. Er zeichnet bei jeder Gelegenheit, selbst im Auto, wenn er an einer roten Ampel warten muss. Aus seinen Zeichnungen, der Natur, der Literatur und der Musik entstehen seine Ideen.

Wenn er am Flussufer vor dem Fenster seines Ateliers steht, nimmt er nicht etwa die idyllische Natur wahr, das sanfte Rauschen des Wassers. Schön sind für ihn das Schleusenrad und die Silhouette der Gebäude am gegenüberliegenden Ufer. In seiner ab-



strakten Welt der Formen ist das Wasser weiß, die Bäume blendet er einfach aus.

2004 hat Possinger nach seinem Studium an der Werkakademie für Gestaltung in Kassel den kleinen Metallbetrieb an der Fulda übernommen und beschäftigt einen Gesellen. In dem Betrieb hat er vor seinem Studium das Handwerk des Kunstschmieds gelernt. Neben Metallarbeiten gehören auch Restaurationen sowie bildne-

rische Themen, die er in Grafiken, Skulpturen oder Holzschnitten umsetzt, zu seinen Arbeitsfeldern. Die Verbindung von Handwerk und angewandter Kunst macht für ihn den Reiz seines Berufs aus. Und jede Arbeit ist ein Unikat. Die Gestaltung kirchlicher Räume fasziniert ihn auch deshalb, weil sie für ihn eine besondere Anmutung haben. Und seine Arbeiten werden über eine lange Zeit Teil einer Kirche sein.

Mirko Konrad



Kontrastreich: Altar und Taufe aus Stahl in dem von Holz dominierten barocken Schiff der Philipp-Nicolai-Kirche in Altwildungen (Kirchenkreis der Eder)

Gute Kunst auf breiter Ebene verwirklichen

Zeitgenössische Werke in unseren Gotteshäusern – ein Interview mit Michael Frede, Kirchenbaudirektor der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck



Foto: medioty/Schäuderna

blick in die kirche: In der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck gibt es seit 20 Jahren ein geregelteres Verfahren zur Kunstförderung. Welches Anliegen steht dahinter?

Michael Frede: Als wir Anfang der 90er Jahre die Möglichkeit zur Kunstförderung in unserer Landeskirche geschaffen haben, geschah dies einerseits aus der Erkenntnis und dem Willen heraus, Gestaltungsaufgaben qualitativ hochwertig zu lösen und zugleich den Dialog zwischen Künstlern und der Kirche zu beleben. In der zeitgenössischen Kunst war und ist zwar eine rege Auseinandersetzung mit religiösen Themen zu beobachten, diese erreichte jedoch kaum die Praxis in den Gemeinden. Selbst die Tatsache der Existenz des „Instituts für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart“ der EKD an der Philipps-Universität in Marburg und seine Ausstrahlung in unsere Kirche konnte daran nicht wirklich etwas ändern.

Die Begegnung mit religiösen Themen in der modernen Kunst fand bestenfalls etwa auf den Begleitausstellungen während der documenta in Kassel statt, hatte jedoch praktisch kaum Auswirkungen auf die konkreten Gestaltungsaufgaben in den Kirchengemeinden.

Eine wichtige Aufgabe der kirchlichen Bauämter ist es, eine Scharnierfunktion zwischen der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der religiösen Kunst und ihrer Präsenz in den kirchlichen Räumen wahrzunehmen. Hier ist die Kunstförderung in unserer Kirche seit nunmehr zwei Jahrzehnten ein wertvolles Instrumentarium. Aus dem Fonds „Kirche und Kunst“ können kirchliche Körperschaften und

Einrichtungen darin unterstützt werden, qualitativ hochwertige Kunstwerke zu erwerben oder dazu angeregt werden, solche anzuschaffen. Gemeint sind „insbesondere Werke der darstellenden Kunst und der Musik“. In den letzten beiden Jahrzehnten konnten so bereits 120 Kunstwerke in unseren Kirchen gefördert werden.

Steht denn in dieser Zeit, da in der Kirche an allen Ecken und Enden gespart werden muss, den Gemeinden überhaupt noch der Sinn nach Kunst?

Wir machen die Feststellung, dass viele Menschen gerne bereit sind, sich beim Erhalt und der Pflege ihrer Kirchen zu engagieren und dabei auch einen Mehrwert an künstlerischer Gestaltung zu fördern. Bestes Beispiel für die große Spendenbereitschaft bei der Innenrenovierung der Kirchen ist der Kirchenerhaltungsfonds, bei dessen Projektförderung jedes Jahr bis zu fünfstelligen Spendensummen verdoppelt werden. Bei der Kunstförderung sind die Dimensionen jedoch deutlich geringer. Allerdings ist die Hilfe zur Förderung eines Künstlerwettbewerbs sehr willkommen, da dabei die örtlichen Spenden vollends zur Realisierung der Kunst erhalten bleiben.

Insbesondere wenn es sich um hochwertige künstlerische Lösungen handelt, steigt die Bereitschaft dafür auch zu spenden deutlich an, denn die Wirkung einer qualitativ hochwertigen Gestaltung oder eines Kunstwerkes ist spürbar und auch in unserer Zeit lassen sich Menschen dafür begeistern. Die Auseinandersetzung mit konkreten Gestaltungsmaßnahmen in kirchlichen Räumen führt gar oftmals dazu,

dass selbst ansonsten eher passive Gemeindeglieder aktiv werden.

Der Landeskirche liegt ja nicht nur am Herzen, junge Künstler an kirchliche Gestaltungsaufgaben heranzuführen. Sie will auch die Qualität der Kunst in unseren Kirchen steigern. Welches sind denn dabei Ihre Kriterien?

Der Landeskirche ist es ein wichtiges Anliegen, vor allem auch jungen Künstlern eine Chance zu geben. Nicht selten gehen die reizvollsten, ja manchmal gewagten Lösungen von jungen Leuten aus. Hierin liegt eine große Herausforderung, aber auch eine enorme Chance, denn es geht ja nicht um bloße Dekoration kirchlicher Räume, sondern vielmehr darum, Raum und kirchliches Anliegen in ein beziehungsreiches Zueinander zu versetzen. Geht es um konkrete Aufgaben zur Gestaltung einzelner Prinzipalstücke (Kanzel, Altar, Taufe und Orgel) oder einer kompletten Altarraumausstattung, so sind dabei nicht nur ästhetische Kriterien zu entwickeln, sondern insbesondere der funktionale Zusammenhang zu klären. Grundsätzlich sollen hohe Maßstäbe an die Qualität der Lösungen gestellt werden. Eine mit Fachleuten besetzte Jury des Ausschusses „Kirche und Kunst“ bietet die Gewähr dafür, dass Qualitätsmaßstäbe eingehalten werden, die auf das jeweilige Objekt und seine Anforderungen bezogen sind.

Wo verläuft eigentlich die Trennlinie zwischen „guter“ und „schlechter“ Kunst?

Kirchliche Kunst ist meines Erachtens dann gut, wenn sie dazu beiträgt, sich mit Gott aus-

einanderzusetzen – sozusagen dazu angetan ist, das eigene Verhältnis zu Gott zu thematisieren. Dabei geht es um zentrale christliche Inhalte. In Bezug auf die dienenden Einrichtungsgegenstände, wie etwa die Prinzipalstücke oder die Vasa sacra kommt es darauf an, die Würde des Ortes und der Handlung zu unterstreichen. Dies geschieht vor allem durch eine hohe Qualität der Objekte.

Ein künstlerisch gestaltetes Objekt ist dann qualitativ, wenn es, zum Beispiel als Altar, die Würde des Ortes unterstreicht, ohne sich in den Vordergrund zu drängen, wenn es wirkt, ohne alleine wirken zu wollen, wenn es sich in das Gesamte einfügt. Bei der Gestaltung der Objekte kommt es auch darauf an, vordergründig modische Attitüden zu vermeiden, was nicht heißt, dass man dem Stück nicht ansehen darf, in welcher Zeit es entstanden ist.

Wissend, dass es absolute Maßstäbe zur Kunst nicht gibt, können künstlerisch gestaltete Objekte nach dem Urteil von Kennern und Publikum mal „gute“ und mal „schlechte“ Kunst sein. Wichtig ist mir, dass es einen Willen zur künstlerischen Gestaltung und den Mut dazu gibt. Aus lauter Angst davor, kritisiert zu werden, künstlerische Gestaltung zu unterlassen, ist eine vertane Chance. Der Kirchenvorstand sollte sich dabei allerdings kompetent beraten lassen.

Werden diejenigen Werke, mit denen wir heute unsere Kirchen gestalten, die Zeiten überdauern? Und was sind die Kriterien dafür, dass sie zu zeitlosen Klassikern werden?

Jedenfalls haben die Objekte und Gestaltungsmaßnahmen von möglichst hoher Qualität gute Aussichten dazu. Hier hilft ein Blick in die Vergangenheit. Die Kirchengemeinde in Schwabendorf hatte zum Beispiel das Glück, eine Skulptur des bedeutenden Bildhauers Gerhard Marcks im Altarraum aufstellen zu können. Dieses herausragende Kunstwerk seiner Zeit befindet sich bis heute unangefochten im kirchlichen Kontext und wird wohl auch künftig seinen Platz dort behalten. Ich wünsche mir noch viele solcher Kunstwerke in unseren Kirchen. Ich hoffe, dass einige der Glasfenster von bedeutenden Künstlern unserer Zeit ein eben-

solches Schicksal erfahren. Es war ein Ziel der Kunstförderung, das Spektrum bedeutender Glaskünstler in unserer Kirche möglichst breit zu fächern.

Hat nicht jede Epoche auch wieder Zeugnisse anderer Epochen ausgelöscht?

Zu allen Zeiten ist man mit dem künstlerischen Erbe umgegangen, mal mehr, mal weniger bewahrend. Es ist wichtig, dass dieser Umgang stets verantwortungsvoll und in Wertschätzung vorangegangener Generationen und ihrer Ausdrucksformen geschieht. Denkmalpflegerische Umgangsweisen haben dazu beigetragen. Insofern kommt es darauf an, abzuwägen zwischen dem, was man aufgibt und dem, was man gewinnt. Maßstäbe der Qualität sind auch hier grundlegend.

Bei der Veränderung von Kirchenräumen haben vor allem die liturgischen Bedürfnisse der Kirchengemeinden im Vordergrund zu stehen. Ein der Zeit angepasster Umgang ist nicht nur gewünscht, sondern auch wünschenswert, damit die Gemeinden sich ihre Kirchen und deren künstlerische Ausstattung aneignen.

Wenn wir von Förderung moderner Kunst sprechen, dann haben wir ein breites Spektrum vor Augen: Neuanfertigung von Altar, Kanzel und Taufe, von Paramenten, Vasa sacra und Fenstern – bis hin zur künstlerischen Gestaltung ganzer Räume. Womit identifizieren sich die Menschen am liebsten?

Die Begeisterungsfähigkeit der Menschen ist so vielgestaltig wie die Aufgaben. Es lassen sich dabei eigentlich keine eindeutigen Vorlieben erkennen. Wenn man die Anträge auf Förderung einmal durchgeht, fällt allerdings auf, dass das Glasfenster immer noch ein Klassiker der künstlerischen Gestaltung ist. In der jüngeren Vergangenheit sind aber auch die Prinzipalstücke, und hier nicht nur die Taufen, mehr in den Blick geraten. Besonders freuen wir uns in der Bauberatung über ganze Raumkonzepte, die sowohl die Raumschale wie einzelne Ausstattungstücke umfassen. Die in sich stimmige Gesamtlösung derartiger Konzepte vermag besonders zu überzeugen, bisweilen zu begeistern, wie zum Beispiel in der Kirche



Kunstwerk von hoher Qualität: Die Skulptur „Der Drachentöter“ des bedeutenden Bildhauers Gerhard Marcks prägt, neben weiteren Werken aus der Zeit zwischen 1930 und 1950, die Kirche in Schwabendorf (Kirchenkreis Kirchhain)

Foto: Johannes Brünning

in Wallroth geschehen. Neben dem weiter bestehenden Bestreben, gute Kunst in der Breite zu verwirklichen, wäre es mir ein besonderes Anliegen, ein Beispiel von herausragender zeitgenössischer Kunst eines international renommierten Künstlers – ähnlich dem „Drachentöter“ von Gerhard Marcks – auch weiterhin in unseren Kirchen zu realisieren, so wie bei den Fenstern von Gottfried von Stockhausen in Wetter oder der Glasgestaltung von Johannes Schreier hier bei uns im Haus der Kirche.

Fragen: Cornelia Barth

einblicke | Info

>> Informieren Sie sich über Kunstberatung und -förderung in der Landeskirche unter www.blick-in-die-kirche.de (Rubrik Service)
>> Detaillierte Auskünfte über das Antragsverfahren zur Kunstförderung und Dokumente dazu finden Sie im landeskirchlichen Intranet unter > Gebäudemanagement
>> Kontakt Kirchenbaudirektor:
T (05 61) 93 78-3 21
E-Mail: bauberatung.lka@ekkw.de



Vorher – nachher: Seit den 60er-Jahren bis zur Neugestaltung der Chorfenster war die Kirche gleichsam blind
Fotos: Lönne & Neumann

Bewegend, lebendig leuchtend

Zwei neue Glaskunstwerke geben der Kirche in Anraff ein neues Gesicht

■ „Ein Fenster sollst du der Arche machen“ (1. Mose 6,16) – so lautete eine Bauanweisung Gottes an Noah, als er gleichzeitig Sintflut und Schiffsrettung der Arten plante. Die Kirchengemeinde von Anraff in Edertal hat ihrer Dorfkirche nun gleich zwei Fenster machen lassen: mit Gottes Verheißung an Noah (1. Mose 8), Arche und symbolischem Regenbogen inklusive. Gestaltet wurden die Fenster von den Paderborner Glaskünstlern Michael Lönne und Jörn Neumann.

Bögen und Kreise, goldgelb bis orange

Zur Anfertigung der hellen, optisch zurückhaltenden Chorfenster haben die Künstler verschiedene Techniken kombiniert und mehrere Schichten Glasmalerei übereinandergebrannt: Vom mattweißen Grund setzen sich Schriftzeichen ab. Darüber drehen sich, goldgelb bis orange, Bögen und Kreise in-, gegen- und übereinander.

„Die mattweiße Fenstergrundierung mildert den Sonneneinfall, sodass man im Altarraum nicht geblendet wird“, erklärt Jörn Neumann. Die Schrift darüber be-

richtet vom Bund zwischen Noah und Gott. Sie ist zweimal auf die Fenster aufgebracht, von innen und außen, sodass sich die Textzeilen überlagern, gegeneinander stehen und verschwimmen. „Das ist schwer lesbar und fordert die Aufmerksamkeit der Betrachter heraus“, sagt der Künstler.

Zuletzt haben er und sein Kollege zwei kleinere Metallrahmen auf die Fenster gesetzt. Die kastenartige Konstruktion der Rahmen orientiert sich an der Herkunft des Wortes Arche: lateinisch arca – Kasten. Horizontal stecken Glasstäbe in den Metallrahmen, die Schrift und Kreise darunter auf den Kopf stellen und optisch verfremden.



„Ausgangspunkt für die Gestaltung der beiden Chorfenster war eine thematische Integration in die klare und helle Ordnung des Raumes“, so die Künstler Michael Lönne und Jörn Neumann. Die Detailaufnahme lässt die Ebenen des Werks gut erkennen: im Vordergrund die horizontalen Glasstäbe, auf denen die Worte Saat-Ernte, Frost-Hitze, Sommer-Winter, Tag-Nacht aus der Noahgeschichte zu lesen sind.

Auf den Stäben stehen die Worte geschrieben: Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht – Gottes Zusage an Noah, dass der Weltlauf sich nicht ändern wird, bis zum Ende der Zeiten.

Vorschlag gefiel auf Anhieb

„Der Vorschlag der Paderborner Künstler hat uns ohne Diskussionen auf Anhieb gefallen“, sagt Pfarrerin Silvia Brusius. Zur Präsentation des Entwurfs im Mai 2010 brachten Lönne und Neumann eine maßstabsgetreu gefertigte Musterscheibe mit, um die Wirkung ihrer Fenster in dem schlichten Raum zu demonstrieren. Ihr

Muster stach die Entwürfe der anderen Künstlerinnen aus, die in dem Einladungswettbewerb in die engere Wahl gekommen waren.

Den Wettbewerb hatte die Landeskirche unterstützt, indem sie zwei Entwürfe durch ein Honorar an die Künstler finanziell förderte. Einen dritten Entwurf, den die Gemeinde wünschte, zahlte sie aus eigener Kasse. „Und die 6.500 Euro für künstlerische Gestaltung und Herstellung der Fenster mussten wir aus Gemeindespenden selbst aufbringen“, sagt Pfarrerin Brusius.

Die Anraffer Gestaltungsvorgaben an die Künstler waren hinsichtlich der Farbgebung eindeutig: „Die Fenster sollten weder blau werden noch zu farbenfroh“, sagt die Pfarrerin. Als Ornament liebäugelte man mit Ranke und Blattwerk. „Hinter der Kirche stand früher mal ein großer Baum“, sagt Architekt Karl-Hermann Emde. Außerdem hatte ein Künstler aus der Gemeinde in einem ersten informellen Fensterentwurf stilisierte Blätter in die Scheiben gezeichnet.

Schwieriger war es, ein Thema oder Gestaltungsmotto für die

„Mit dem Blick auf das Fenster zur Ruhe kommen, Atem schöpfen und sich anrühren lassen, den hellen Seiten Raum geben, dass sie sich entfalten und uns neu bewegen. Die Kirche hat ein neues Gesicht bekommen. Sie gewährt uns einen Blick hinaus ins Himmlische – und der kann nur ein transparenter sein. Schemenhaft lässt sich seine Güte, sein himmlischer Glanz erahnen. Und je mehr das Licht von oben kommt, desto mehr werden wir auch das Kreuz dahinter sehen.“

Pfrin. Brusius zur Einweihung der Fenster (Auszug)

Fenster zu finden. „Unsere Kirche hat keinen Namen und ist niemandem gewidmet“, erklärt Brusius. Das kleine Fachwerk-Gotteshaus steht mitten im 360-Einwohner-Dorf, in einem bodenständigen und naturnahen Umfeld. Am Ende einigte sich der Kirchenvorstand auf drei Themenkreise: Glaube, Liebe, Hoffnung; die Jahreszeiten, die Verheißung Gottes.

Beratung im Landeskirchenamt

Vor der Ausschreibung des Wettbewerbs hatte der Anraffer Kirchenvorstand einen Tag im Landeskirchenamt in Kassel verbracht. „Kirchenbaudirektor Michael Frede erläuterte uns Möglichkeiten der Fenstergestaltung“, berichtet Pfarrerin Brusius. Und Frede schlug vor, dass sich der Kirchenvorstand in einer Glaswerkstatt vor Ort über Glasgestaltung informieren sollte.

Wenig später brach eine Anraffer Delegation nach Paderborn auf, um dort in einem Glasstudio, gewissermaßen direkt am Brennofen, Informationen über Glaskunst und geeignete Künstler einzuholen. „Die Diskussionen über die Fenster und der Werk-



Fotos: Rolf K. Wegst

stattbesuch waren für die meisten von uns etwas Neues und sehr spannend“, sagt KV-Mitglied Maren Tiepermann.

Gleichzeitig setzte die Fenstergestaltung den Schlusspunkt unter einen langen Prozess der Kirchenrenovierung seit Mitte der 1990er-Jahre. „Es sollten Bausünden der 1960er-Jahre rückgängig gemacht werden“, sagt Architekt Emde. Beim Umbau in der Aufbruchzeit nach Krieg und Wirtschaftswunder war die klassizistische Kirche allen Schmucks beraubt worden.

Die Empore war abgebaut, die Kanzel an die Seite geschoben worden. „Die haben ihren Pfarrer damals regelrecht ins Eck gestellt“, scherzt Silvia Brusius.



Architekt Karl-Hermann Emde (oben); rechts (v. l.) Pfarrerin Silvia Brusius und die KV-Mitglieder Ursula Pfeil, Maren Tiepermann, Manfred Kranz

Als die Kanzel dann während der aktuellen Renovierung wieder in die Mitte des Chorraums rückte, wurde offenbar, dass die Kirche seit den 60er-Jahren gewissermaßen auch blind war. Damals hatte man die Chorfenster zugemauert; nur durch die Seitenfenster drang noch Licht ins Kirchenschiff.

Alles passt wieder zusammen

„Mit den neuen Fenstern passt jetzt wieder alles zusammen: Die Kanzelvergoldung und die Rundungen der Fensterleibungen tauchen in den stilisierten Regenbögen auf“, sagt Kirchenvorsteher Manfred Kranz. Sogar die Sprossen der ursprünglichen Fenster scheinen durch. Und das Gestaltungselement Glas kehrt wieder an der

Brüstung der rekonstruierten Empore und als Verkleidung der neuen Pelletheizung.

Bis auf ein betagtes Anraffer Gemeindeglied, das sich Butzenscheiben gewünscht hätte statt moderner Kunst, ist die Gemeinde seit der Einweihung am Reformationstag 2010 mit ihren Arche-Fenstern sehr zufrieden. „Der Meinung meines Vaters habe ich entgegengebibbert, der war früher selbst im Kirchenvorstand“, sagt KV-Mitglied Ursula Pfeil. Jetzt gefallen die Fenster sogar dem Vater.

Yasmin Bohrmann

Die spirituelle Betrachtung von Pfarrerin Brusius zu den Chorfenstern sowie Erläuterungen der Künstler finden Sie unter www.blick-in-die-kirche.de (Rubrik: Was nicht im Heft steht)



Fotografieren, vermessen, beschreiben ... entdecken

Kunstreferent Dr. Götz Pfeiffer inventarisiert das Kunstgut in den Kirchengemeinden – alles, was nicht niet- und nagelfest ist



Glänzend: Dr. Götz J. Pfeiffer, Kunstreferent der Landeskirche, bei der Arbeit

■ Kurz vor neun, ein kühler, sonniger Märztag kündigt sich an. Dr. Götz J. Pfeiffer stellt den Wagen vor der Kirche in Lenderscheid, Schwalm-Eder-Kreis, ab und greift sich Fototasche, Stativ und Rucksack. Vor den Eingangsstufen des barocken Kirchleins streicht eine Katze umher, von Menschen in dem 500-Seelen-Dorf im Kirchenkreis Ziegenhain keine Spur. In Trekkinghose und Fleece-Jacke steigt Pfeiffer die Stufen hoch und drückt die schwere Klinke herunter. Die Kirchentür ist verschlossen, er blickt umher. Das benachbarte Dorfgasthaus hat

Ruhetag – gut, dass der Kunsthistoriker sein Butterbrot dabei hat. Als Kunstreferent der Landeskirche kommt Pfeiffer viel herum in Nord- und Osthessen. Er weiß, dass oft nicht viel mehr als die Kirche im Dorf geblieben ist. Der Tante-Emma-Laden vergeht, die Kirche besteht. Sie prägt seit alters her Ortsbild, Festtag und Alltag.

Das ist der Kontext, der den promovierten Kunsthistoriker begeistert. „Die Kirche, ihr Inventar und das Leben der Gemeinde stehen oft in einer langen Kontinuität“, sagt er. Wie er das meint, macht er später anhand eines Kelchs von 1710 deutlich: „Dass die Menschen hier seit drei Jahrhunderten in ihrer Kirche mit dem selben Gerät Abendmahl feiern, stiftet einen wunderbaren Zusammenhang zwischen gestern und heute.“ Der praktische Einsatz kirchlicher Kunstgüter in den Gemeinden sei Zeugnis einer lebendigen Glaubensstradition. Dies bewusst zu machen und Interesse an den Gegenständen zu wecken, sieht Pfeiffer als seine Aufgabe an.

Sein Auftrag ist die Kunstgutinventarisierung in der Landeskirche. Seit Mitte 2008 ist Pfeiffer, ein kunstsinniger, mitten im Leben stehender Mann von Anfang 40,

Unverzichtbar zur Dokumentation: die Digitalkamera

der packend von seiner Arbeit berichten kann, als Kunstreferent der EKKW tätig. An drei Tagen pro Woche fährt er raus, um zu dokumentieren, welche Kunstgegenstände sich als kirchliches Eigentum in den Gemeinden befinden. Es ist ein breiter Kunstgut-Begriff, den Pfeiffer zugrunde legt. „Dafür kann ich bei der Beschreibung der Objekte nicht so in die Tiefe gehen.“ Neben den Vasa Sacra, also Abendmahls- und Taufgerät, gehören u. a. Altarbibeln, Opferstöcke, Glasmalerei, Kanzeln und Glocken dazu. „Was baufest und was nicht niet- und nagelfest ist, wird fotografiert, vermessen und prägnant beschrieben“, sagt er lachend. „Meine Leitfrage lautet: Was ist da?“, erklärt der gebürtige Herforder, der Kunstgeschichte mit Schwerpunkt mittelalterliche Kunst studiert und in Berlin promoviert hat. Dabei gehe es nicht um die künstlerische Qualität oder den materiellen Wert eines Gegenstandes, sondern „primär um seine Bedeutung für die Gemeinde“.

Wie man sich das vorzustellen hat, wird deutlich, als Küsterin Gisela Milewski herüberkommt, aufschließt und wenig später Pfarrer Swen Kuchenbecker in der Tür steht. Der Besuch ist lange vereinbart, die Küsterin, Ehrensache,

Herangezoomt: Goldschmiedemarke am Boden eines Kelchs

hat die Abendmahlskelche poliert und all die Schätze auf den Altar gestellt. Pfeiffer zieht weiße Stoffhandschuhe an und nimmt alles behutsam in Augenschein. Sein geübter Blick verrät ihm, dass Kelche und Zinnkannen regelmäßig geputzt werden. „Das haben Sie hervorragend im Griff. Womit pflegen Sie das denn?“ Sein Lob für die Küsterin verbindet er charmant mit der Empfehlung, doch lieber ein milderes Silber-Pflegemittel zu verwenden. „Diese praktischen Tipps sind enorm wichtig.“

Währenddessen hat Praktikantin Marcia Pein den Laptop hochgefahren. Mit Hilfe eines Inventarisations-Programms, das auch Museen nutzen, verzeichnet sie jeden Gegenstand. In einer Menümaske werden Material, Größe und Zustand erfasst. Parallel dazu fotografiert Pfeiffer routiniert jedes Objekt. Dann greift er zu einem weichen Tuch, benetzt es mit einem Pflegemittel und legt auf der Unterseite einer Kanne die Zinnmarke frei. „Auch Details interessieren uns“, erklärt er, beugt sich über sein Stativ, zoomt heran



Foto: Götz Pfeiffer

und betätigt den Fernauslöser der Digitalkamera.

Später bringt die Küsterin Kaffee. Die Vormittagssonne taucht den Altarraum der 1730 erbauten Kirche mit Patronatsloge der Familie von Baumbach in mildes Licht. Mit dampfenden Tassen in den Händen erörtern Pfeiffer und Pfarrer Kuchenbecker, wo sich Paramente und Altardecken hängend und nicht wie bislang liegend aufbewahren ließen. Pfeiffers Vorschläge bleiben stets realistisch. „Die Lösung muss bezahlbar und praktikabel sein“, sagt er. Bei seiner Beratung hegt er keine musealen Ideale. Bewusst nicht. Er ermuntert die Gemeinden vielmehr dazu, das alte Abendmahlsgerät oder die wertvollen Leuchter zu verwenden. Eine alte Regel besagt nämlich: „Was nicht genutzt wird, gerät in Vergessenheit.“ Ziel der Inventarisierung und seiner Ratschläge sei das Gegenteil, betont Pfeiffer. „Wir wollen das Verständnis dafür wecken, dass Kirche seit Jahrhunderten ein Kulturträger ist.“ Der bewusste Umgang mit den in die Gemeinde gehörenden Kunstgütern gehört dazu. „Hier bilden die barocke Kirche, das Abendmahlsgerät und das benachbarte Gutshaus ein einmaliges Ensemble“, begeistert sich Pfeiffer. Wenn er für solche Zusammenhänge sensibilisieren könne, habe er viel erreicht.

„Das Schöne ist, dass man nie genau weiß, was auf einen zukommt“, hatte Pfeiffer morgens im Auto erzählt. Natürlich, die früheren Ansätze zur Kunstgut-Inventarisierung, die sich auf bedeutsame Stücke beschränkten, geben Anhaltspunkte. Aber manchmal gibt es diese unverhofften kunsthistorischen Sternstunden. Auch Lenderscheid bietet

eine Riesenüberraschung. Auf der Suche nach zwei Zinntellern holt Pfarrer Kuchenbecker aus einem Stahlschrank eine kleine silberne Schale herbei. „Irre. Das Stück ist der Wahnsinn“, flüstert Pfeiffer, während er die bemerkenswert gearbeitete Patene, einen Hostienteller, vorsichtig begutachtet. „So etwas habe ich lange nicht in der Hand gehabt“, bekennt Pfeiffer, der sich in diesem Augenblick wie Filmheld Indiana Jones nach der Entdeckung des Heiligen Grals fühlen dürfte. „Dem Stil nach 13. Jahrhundert“, meint er. Schnell ist Pfeiffer klar, dass er zu dem Stück wissenschaftlich publizieren will. Ein erfahrener Goldschmied und Restaurator wird den Sensationsfund zunächst begutachten.

Dann noch hoch zu den Glocken, Fotos von Kanzel, Orgelprospekt und der Wetterfahne. Bald nach Mittag ist die Kunstgut-Verzeichnung beendet. „Reformierte Tradition, eher schlicht. Da sind gut 50 Gegenstände normal“, erklärt Pfeiffer. Bei der Stadtkirche in Hersfeld seien es 350 Objekte gewesen. Die Auswertung im Büro, das Zuordnen der Fotos wird dauern, anschließend erhält die Gemeinde eine Rückmeldung. Mit Praktikantin Marcia Pein ist sich Pfeiffer einig: Der Hostienteller ist das „Objekt des Tages“. Er beflügelt ihn. Im Rekordtempo kehrt das Kunstgut-Duo nach Kassel zurück. „Kein Tag wie jeder andere“, resümiert Pfeiffer. Angesichts von mehr als 900 Kirchen in der Landeskirche ist sich der Kunstreferent sicher, dass noch viele Jahre Arbeit vor ihm liegen. Und damit manch weitere Überraschung.

Albrecht Weisker

Kontakt: Dr. Götz J. Pfeiffer
Haus der Kirche, Kassel
E-Mail: Goetz.Pfeiffer@ekkw.de



Gepflegtes Abendmahlsgerät, Lob für die Küsterin: (v. l.) Götz Pfeiffer, Pfarrer Swen Kuchenbecker und Küsterin Gisela Milewski in der Kirche von Lenderscheid (Kirchenkreis Ziegenhain) – eine von über 900, die Pfeiffer besuchen wird

Fotos: Albrecht Weisker



Die Sensation des Tages: Ein sehr alter silberner Hostienteller findet sich zwischen den Vasa Sacra

Arbeitsplatz Glockenturm: Auch die ganz großen Teile werden unter die Lupe genommen, hier die Glocken der Gießerei Rincker aus den 1960er-Jahren





27. evangelischer
kirchbautag
23.–25. Juni 2011
hansestadt rostock

kirchenraum
freiraum
hoffungsraum

Kampf um den Erhalt kleiner Dorfkirchen

27. evangelischer Kirchbautag: Theologen, Stadtplaner und Architekten suchen Antworten auf den demographischen Wandel und nach lebendigen Nutzungen von Kirchen

■ Theologen, Architekten, Stadtplaner, Gemeindepfarrer und Studierende treffen sich vom 23. bis 25. Juni zum 27. evangelischen Kirchbautag in Rostock. Angesichts rückläufiger Bevölkerungszahlen entwickeln sie unter dem Motto „Kirchenraum – Freiraum – Hoffungsraum“ Perspektiven für die Landeskirche in Mecklenburg-Vorpommern und ihre Kirchen.

Der demographische Wandel in der idyllischen Ostsee-Region ist die große Herausforderung für deren Landeskirche: Angesichts drastisch sinkender Geburtenzahlen und abwandernder Arbeitnehmer haben immer weniger Pfarrer immer mehr – bis zu drei, fünf, neun und sogar zwölf – Gemeinden zu betreuen. Schließlich stehen auch für den Erhalt kleiner Dorfkirchen immer weniger Mittel zur Verfügung.

Hier setzt der Kirchbautag an, um Wege aus der Misere zu weisen. Dabei betrifft das Problem nicht allein die bevölkerungsarmen Gebiete im Nordosten Deutschlands. Fragen des Erhalts von Dorf- und Kleinstadtkirchen und der diakonischen Vollversorgung auf dem Lande beschäftigen

mittlerweile sehr viele Landeskirchen, unter anderem in Bayern, Baden-Württemberg und Hessen.

„Wir brauchen lebendige Nutzungen für Dorfkirchen, wir müssen ihre gemeinschaftsbildenden Stärken betonen“, sagt Prof. Dr. Thomas Erne, stellvertretender Präsident des Kirchbautags und Leiter des EKD-Instituts für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Philipps-Universität Marburg. Wenn der letzte Dorfladen dicht gemacht und der letzte Verein gestorben sei, bleibe als Ort der Begegnung die Kirche.

Erne hält darüber hinaus Service-Nutzungen von Kirchenräumen für möglich: Kleine Dorfkirchen könnten sich als Kunst- und Fahrradkirchen qualifizieren, Dorf-Archive beherbergen oder sogar Lebensmittel vorhalten. „Es geht es darum, Anschluss an vorhandene soziale Prozesse und Probleme zu finden“, sagt der Theologe.

Besucher des Kirchbautags können sich auf Exkursionen rund um Warnemünde und Rostock ein Bild von der Lage ländlicher Gemeinden verschaffen – und Lö-

sungsansätze kennenlernen. Unter anderem präsentieren Arbeitsgruppen von Theologie- und Architekturstudenten aus Marburg, Kaiserslautern und Karlsruhe Ideen zur Nutzung und zum Erhalt von Kirchenräumen.

Dass die Landeskirchen künftig allein für ihre Gotteshäuser auf dem Land aufkommen werden, kann sich Erne nicht vorstellen. „Bürgerschaftliches Engagement wird in Zukunft eine zentrale Rolle spielen“, betont der Theologe. Entsprechend bietet der Kirchbautag Workshops zu privaten Fördervereinen an und lässt auch die säkulare Bedeutung der Kirchenräume für Menschen vor Ort nicht unerwähnt.

Kirchen seien nach wie vor wichtige Wegmarken und Orientierungspunkte. Darüber hinaus reflektierten sie die Geschichte der Dörfer und seien oft eng mit den Biographien der Dorfbewohner verflochten. Auch hier müssten Konzepte zum Erhalt ländlicher Kirchenräume ansetzen, so Erne.

Yasmin Bohrmann



Foto: privat

Prof. Dr. Thomas Erne, Leiter des EKD-Instituts für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart, Marburg

einblicke | Info

>> Das EKD-Institut für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart in Marburg bietet ergänzend zu den Landeskirchen konzeptionelle Bauberatung durch freie Berater an. Unter anderem begleitet Dr. Matthias Ludwig, Dipl.-Theologe und Bauingenieur, Gemeinden, die Kirchenräume bauen, umbauen und konzeptionell weiterentwickeln wollen. Er erstellt Gutachten, leitet Fachexkursionen und Workshops, moderiert Entscheidungsfindungsprozesse und leitet sie an und kooperiert dabei mit den landeskirchlichen Bauämtern.

Weitere Informationen unter www.kirchenbau.info oder www.kirchenbauten.info – Telefonisch bei Institutsmitarbeiterin Claudia Breinl unter (0 64 21) 28 26-4 11

(ybo)



Fotos: Albrecht Weisker

Stadtkantor Eberhard Jung (r.) erklärt Pfarrer Markus Heßler (l.) und dem KV-Vorsitzenden Werner Nagel (M.) anhand einer Orgelpfeife, wie das Intonieren vor sich geht (oben links). Unten: Orgelbauer Thierry Peceaut beim Intonieren im Inneren des Instruments.

Neue Orgel in Korbach: Harmonie von Architektur und Klang

■ Mit einem musikalischen Festwochenende wird am 16. und 17. April 2011 die neue Kiliansorgel in der Korbacher Kilianskirche eingeweiht. Damit erhält das Wahrzeichen der Korbacher Altstadt und des Landkreises Waldeck-Frankenberg nach knapp zehnjähriger Planungsphase einen Klangkörper zum Lob Gottes, der nicht nur musikalisch, sondern auch in seinem gelungenen Zusammenspiel zwischen moderner Formensprache und dem Raum der dreischiffigen frühgotischen Hallenkirche bemerkenswert ist.

Das ebenerdig wie eine Orgelskulptur am neuen Platz vor dem Nordportal stehende, rein mechanische Instrument der Schweizer Orgelbaufirma Kuhn verfügt über drei Manuale und 34 klingende Register. Für die architektonische Gestaltung des sich mit modernem Akzent harmonisch in den historischen Raum einfügenden Orgelprospekts zeichnet der Kölner Architekt Götz Faubel-Gäb verantwortlich.

Nach dem Aufbau der Orgel im Januar waren noch bis Anfang April zwei Orgelbauer aus der

Schweiz damit beschäftigt, „die rund 2.500 Pfeifen zum Sprechen zu bringen“. Beim Intonieren des neuen Instruments, erläuterte Orgelbauer Gunter Böhme, gehe es darum, Klang, Lautstärke und Charakter individuell an die Raumverhältnisse anzupassen. „Den Kirchenraum zu verstehen, braucht Zeit und Erfahrung.“ Planung und Aufbau der Orgel seien in enger Abstimmung mit Christian Zierenberg, dem Orgelsachverständigen der Landeskirche erfolgt, sagte Stadtkantor Eberhard Jung. Er sprach von „spannenden Wochen vor der Einweihung“.

Einen derartigen Planungsprozess bis zur Entwicklung eines Spielgefühls für die neue Orgel

begleiten zu dürfen, sei für ihn ein Geschenk. Pfarrer Markus Heßler betonte das vorbildliche Engagement so vieler und verschwieg nicht die skeptischen Einwände, die das knapp 800.000 Euro teure Projekt zeitweise begleitet haben. „Für unsere Gemeinde und die Kirchenmusik in Korbach bedeutet das gelungene Ergebnis sehr viel.“ Rund die Hälfte der Summe bringt die Landeskirche auf, ein aktiver Förderverein um Günther Hofeditz hat mit hochkarätigen Konzerten, Spenden- und Orgelpfeifen-Patenschaftsaktionen zur Finanzierung kräftig beigetragen.

Albrecht Weisker

Festprogramm zur Einweihung der Kiliansorgel

Samstag, 16. April: 17 Uhr Festgottesdienst, 20 Uhr Orgelkonzert mit Stadtkantor Eberhard Jung
Sonntag, 17. April: 11 Uhr Orgelvorführung 11.30-16 Uhr Konzerte mit Chören, Ensembles und Organisten aus der Region, 19.30 Uhr Festkonzert mit Orgel und Sinfonieorchester; Orgel: Georg Lungwitz, Kammerphilharmonie St. Petersburg, Dirigent: Stadtkantor Eberhard Jung
Näheres: www.ev-kirche-korbach.de > Veranstaltungen

Von Personen



Foto: privat

Pfarrer **Roland Kupski** wird neuer Sprecher der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) und Leiter der Öffentlichkeitsarbeit. Er tritt am 15. April die Nachfolge von Pfarrer Karl Waldeck an, der die Leitung der Evangelischen Akademie in Hofgeismar übernommen hat. Der 1960 in Eschwege geborene Kupski

studierte Evangelische Theologie in Göttingen, Bonn und Tübingen. Nach dem Vikariat versah er ab 1988 für zwei Jahre einen „besonderen Dienst“ im Seminar für Neues Testament an der Marburger Philipps-Universität. 1990 übernahm er die Gemeindepfarrstelle in Armsfeld und Hundsdorf (Kirchenkreis der Eder). 1994 wechselte er auf die Pfarrstelle Albungen (Kirchenkreis Eschwege). Dort arbeitete er fast sieben Jahre lang im Rahmen einer Beauftragung beim nichtkommerziellen Lokalradio „Rundfunk Meißner“ mit, bis er im Jahre 2002 zusätzlich eine halbe Schulpfarrstelle an der Friedrich-Wilhelm-Schule in Eschwege übernahm. Kupski ist Mitglied der Bildungskammer der EKKW und in der Lehrerweiterbildung tätig.



Foto: privat

Neue Dekanin des Kirchenkreises des Eisenbergs ist seit 1. Februar Pfarrerin **Eva Brinke-Kriebel**. Sie folgt auf Bernd Böttner, der seit 1. August 2010 Propst des Sprengels Hanau ist. Eva Brinke-Kriebel wurde 1967 in Fulda geboren. Nach dem Abitur in ihrer Heimatstadt 1986 verbrachte sie zunächst ein Arbeits- und Studienjahr in der christlichen Siedlung Nes Amim in Israel und volontierte an der Deutschen Lutherischen Erlösergemeinde in Jerusalem. Ab 1987 studierte sie Evangelische Theologie in Marburg und Heidelberg. 1994 legte sie das Erste Theologische Examen ab. Nach dem Vikariat in Baunatal-Großenritte und dem Zweiten Theologischen Examen wurde Eva Brinke-Kriebel 1997 ordiniert. Im gleichen Jahr trat sie die Pfarrstelle im Kirchspiel Löhlbach (Kirchenkreis Frankenberg) an, die sie bis zum Wechsel ins Dekansamt versah. Seit 2005 war die 43-Jährige stellvertretende Dekanin im Kirchenkreis Frankenberg.



Foto: Walter M. Rammiller

Brigitte Lamohr ist die neue Popkantorin des Kirchenkreises Fulda. Die 49-Jährige schloss ihr Studium an der Hochschule für Kirchenmusik Westfalen in Herford 1989 mit der A-Prüfung ab. Danach war sie als Kantorin in Bad Essen bei Osnabrück tätig, anschließend als Dozentin in Schlüchtern. Von 2002 bis 2010 war sie Bezirks-

kantorin im Kirchenkreis Hersfeld. In dieser Zeit absolvierte sie das berufsbegleitende Studium „Populärmusik im kirchlichen Bereich“. Zu den Aufgaben der Popkantorin gehören die Leitung von Kinderchören, Gospelchor und Kammerchor, Durchführung von Musicals als Projekt, Leitung von Gospelworkshops, Gestaltung und Leitung von Konzerten und die Mitwirkung bei Gottesdiensten.



Foto: medio.tv/Simmen

Der neue Direktor der Evangelischen Akademie Hofgeismar, Pfarrer Karl Waldeck, mit seiner Vorgängerin, Pfarrerin Eveline Valtink

Karl Waldeck leitet Evangelische Akademie

Langjähriger Pressesprecher der EKKW und Leiter der Öffentlichkeitsarbeit wechselt nach Hofgeismar

Der Pfarrer und Journalist Karl Waldeck wurde am 6. März von Bischof Martin Hein als neuer Direktor der Evangelischen Akademie Hofgeismar eingeführt. Der 52-Jährige war seit 1996 Pressesprecher der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) und seit 2006 Leiter von deren Öffentlichkeitsarbeit. Er folgt Pfarrerin Eveline Valtink nach, die Mitte vergangenen Jahres aus gesundheitlichen Gründen aus ihrem Amt ausgeschieden war.

Der in Kassel geborene Waldeck studierte von 1977 bis 1982 Theologie in Bethel, Basel und Marburg. Von 1982 bis 1983 ließ er sich an der Hamburger Jour-

nalistenschule zum Redakteur ausbilden, um dann von 1983 bis 1986 sein Studium in Göttingen fortzusetzen. Nach dem Ersten Theologischen Examen war er Vikar in Bad Karlshafen. Von 1990 bis 1993 wirkte er als Gemeindepfarrer in Betziesdorf bei Marburg. 1993 wurde er Chefredakteur des „Kasseler Sonntagsblatts“.

Karl Waldeck war seit September 2004 Herausgeber der Tageszeitungsbeilage *blick in die kirche*, der Mitarbeiterzeitschrift *einblicke* und des Gemeindebriefservices *blickkontakt*. Seit 2001 gehörte Waldeck dem Beirat des *blick*-Magazins, der Tageszeitungsbeilage der EKKW, an. *epd*

Neuer Akademiedirektor will Frage des Leidens thematisieren

Die Frage nach dem Leiden soll eines der Themen sein, denen der neue Direktor der Evangelischen Akademie Hofgeismar, Karl Waldeck, besondere Aufmerksamkeit widmen will.

Dabei gehe es auch um die Frage, inwieweit die Vorstellung eines Sühne- und Opfertodes Jesu Christi den heutigen Menschen noch zumutbar sei, sagte Waldeck in Kassel dem *epd*. Theologische

Entwürfe, die eine solche Vorstellung als unzeitgemäß ablehnten, stünden allerdings in einem Kontrast zur großen Beliebtheit von Passionsspielen und gut besuchten Passionsatorien.

Als weitere Schwerpunktthemen nannte Waldeck den interreligiösen Dialog, die Musik und die Zukunft von Kirche und Diakonie in einem sich wandelnden Sozialstaat.

Bischöfe gegen Präimplantationsdiagnostik

In einem gemeinsamen offenen Brief haben sich der Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Martin Hein, und der katholische Bischof von Fulda, Heinz Josef Algermessen, gegen eine Freigabe der Präimplantationsdiagnostik (PID) ausgesprochen. „Eine Auswahl von gewünschten Menschen, die gewollt werden, weil sie gesünder sind als andere, schränkt die umfassende Anerkennung ein, die uns durch Gott geschenkt ist“, schreiben die Bischöfe in ihrem Anfang März veröffentlichten Brief.

Die PID diene dazu, Embryonen mit einem Gendefekt auszumustern und nur einen erbgesunden Embryo in den Mutterleib zu übertragen, erläutern die Bischöfe. Ein genetisch belasteter Embryo müsse sterben. Damit versage die PID aber dem menschlichen Leben eine unbedingte Anerkennung von Anbeginn an. Vielmehr mache sie diese Anerkennung von einer Gesundheitsprognose abhängig. Menschenwürde besäße der Mensch in diesem Fall nicht mehr grundsätzlich, sondern nur noch unter gewissen Bedingungen.

Hein und Algermessen weisen ferner darauf hin, dass die Umgehung von Leid durch die PID bei denen Leid erzeugen könne, die von Erbkrankheiten betroffen sind. Diese müssten fortan mit der Vermutung leben, eigentlich nicht lebenswert zu sein. Mittelfristig könne sich so das Bild vom Men-

schen in der Gesellschaft nachteilig verändern. „Es wachsen gesellschaftliche Erwartungen, dass Krankheit nicht sein darf, wenn man sie prognostisch vermeiden könnte“, warnen die Bischöfe. Dies könne mittelfristig dazu führen, dass behinderte Menschen abschätzig beurteilt würden. Beide Bischöfe appellieren an die Bundestagsabgeordneten, die in den kommenden Monaten über die Zulassung der PID entscheiden müssen, sich in dieser Frage gewissenhaft ein eigenes Urteil zu bilden.

„Wir glauben fest daran, dass das entschiedene Eintreten von Christen für die unbedingte Anerkennung menschlichen Lebens und menschlicher Würde von Anfang an zu Gesetzen führt, die allen Menschen dienen“, schreiben Algermessen und Hein. Bei der PID werden im Reagenzglas erzeugte Embryonen vor dem Einpflanzen in den Mutterleib auf Erbkrankheiten gentechnisch untersucht. Mit dem Verfahren, das eine Selektion der Embryonen ermöglicht und so die Weitergabe genetischer Erbkrankheiten verhindern soll, können aber auch das Geschlecht und weitere Merkmale untersucht werden. Eine Neuregelung steht an, weil der Bundesgerichtshof im Juli 2010 das bisherige Verbot gekippt hat.



Der katholische Bischof von Fulda, Heinz Josef Algermessen (oben), und Bischof Prof. Dr. Martin Hein
Fotos: epd-bild; medio.tv/Simmen

epd

Landeskirche ruft zum Gebet für Menschen in Japan auf

Der Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW), Prof. Dr. Martin Hein, und seine theologische Stellvertreterin, Prälantin Marita Natt, haben sich tief bestürzt über die Mehrfachkatastrophe in Japan gezeigt. Prälantin Natt bat in einem Rundschreiben an alle Pfarrer der EKKW darum, in Passionsandachten, Friedensgebeten und im Sonntagsgottesdienst an die Menschen in der betroffenen Region zu denken und für sie zu beten.

Mit Dankbarkeit, so Bischof Hein und Prälantin Natt, nehme man zur Kenntnis, dass viele Kirchengemeinden sich dazu entschlossen haben, ihre Kirchen zu öffnen, um den Menschen Raum für stille Andachten und Gebete zu geben und in den Passionsgottesdiensten oder -andachten der Menschen in Japan zu gedenken. Gleichzeitig ermutigten beide alle Kirchengemeinden, diesem Beispiel zu folgen. „Unser Gebet für die betroffenen Menschen in Japan ist sichtbarer Ausdruck unserer Trauer und unseres ‚Mit-Leidens‘“, so Bischof Hein, „und noch viel mehr: Die Kraft des Gebetes verändert die Welt!“

Der Bischof erinnerte daran, dass sich Christen in der Passionszeit auf den Leidensweg Jesu besinnen. „Das Kreuz ist Zeichen dafür, dass Gott uns nicht nur als Mensch begegnet, sondern uns durch alles Leiden und durch den Tod hindurch ins Leben begleitet. Es steht für die Botschaft: Auf Karfreitag folgt Ostern.“ Diese Botschaft befähige Christen dazu, Gott um seinen Beistand zu bitten und schenke die nötige Kraft, mit den schier unfassbaren Geschehnissen in Japan auch selbst umgehen zu können.

Diakonie will betroffene Menschen unterstützen

Die Diakonie Katastrophenhilfe kündigte an, gemeinsam mit den Kirchen in Japan jetzt erste Hilfsmaßnahmen in Angriff zu nehmen. „Wir bereiten uns auf die Unterstützung für die am schwersten betroffenen Opfer und Hilfe für den Wiederaufbau vor“, erklärte Sprecher Rainer Lang. Es gebe einen engen Kontakt zu den evangelischen Kirchen und Gemeinden in der Krisenregion. *Red./epd*

Spendenkonto der Diakonie Katastrophenhilfe: 502 707, Postbank Stuttgart, BLZ 600 100 70 www.diakonie-katastrophenhilfe.de (dort ist spenden auch online möglich)

Pfarrer Haupt: Nach Zivildienstaussetzung wollen wir weiter als Berater da sein



Foto: Uwe Züchli

Pfarrer Jens Haupt, der Leiter des Freiwilligenzentrums der EKKW

Nach der geplanten Aussetzung des Wehr- und Zivildienstes zum 1. Juli müssen die Zivildienstseelsorger nach Auffassung von Pfarrer Jens Haupt veränderte Aufgaben bekommen. „Was aber die Gewissensentscheidung angeht, wollen wir nach wie vor als Berater da sein“, sagte der Leiter des Zentrums für Freiwilligen-, Friedens- und Zivildienst der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck in einem epd-Gespräch.

Das Grundrecht der Kriegsdienstverweigerung gebe es schließlich weiterhin: „Das ist aber nicht mehr die Eintrittskarte zum Zivildienst, sondern eine persönliche Entscheidung, die wir weiterhin durch Gewissensbildung unterstützen werden.“

In Kurhessen-Waldeck gebe es die besondere Situation, dass sechs Pfarrer mit einem Viertel ihrer Stelle in der Zivildienstseelsorge aktiv seien. Sie hätten in der Vergangenheit unter anderem Studientage, Auslandsfahrten und Seminare für „Zivis“ und junge Menschen im Freiwilligen Sozialen Jahr angeboten, erläuterte Haupt. In Zukunft könnten die Pfarrer die

pädagogische Begleitung im Freiwilligendienst mit kirchlichen Themen unterstützen.

Außerdem sollten die Zivildienstseelsorger in der Schule und der Jugendarbeit über Freiwilligendienste informieren. „Nicht nur, damit wir unsere Plätze besetzen können, sondern um sinnvolle Alternativen zu den Angeboten der Bundeswehr und der Ausbildungslandschaft zu machen“, sagte der Theologe.

Viele Jugendliche bräuchten nach der Schule ein Jahr Orientierung und etwas „Praktisches“. Außerdem seien Seelsorger für Freiwillige hilfreich, um deutlich zu machen, dass die Kirche das En-

gagement der jungen Menschen ernst nehmen und unterstütze. Jedoch habe nicht jede Landeskirche Zivildienstpfarrer. Die Friedensdenkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland von 2007 habe jedoch eine Diskussion über die seelsorgerliche Begleitung von Teilnehmern in Freiwilligen- und Friedensdiensten ausgelöst.

Die Abschaffung des „Zwangsdienstes“ sei ein Ziel kirchlicher Arbeit gewesen. „Wir haben immer gesagt, freiwilliges Engagement ist besser als Pflichtdienst und entspricht auch mehr dem protestantischen Selbstverständnis“, ergänzte der Zivildienstpfarrer.

epd



Foto: privat

26 Jugendliche und junge Erwachsene aus dem Kirchenkreis Marburg-Land sind jetzt offiziell befugt, Kinder- und Jugendgruppen zu leiten. Dekan Hanns Baumeister übergab anlässlich einer Feierstunde den frischgebackenen Jugendleitern ihre JugendleiterInnen-Card. Die jungen Leute hatten zuvor vier Wochenendseminare besucht, an denen unter Leitung der Jugendreferentinnen Marieke Golde-Bohrmann, Ruth Klinke, Martina Leppert und Christa Beck grundlegende Themen der Gruppenarbeit behandelt wurden. Neben Entwicklungspsychologie, Erstellen eines Jahresprogramms für eine Kindergruppe, Vorbereitung

von Freizeiten, Musik und Singen in der Gruppe, Erzählen, Rechtsfragen und Gruppendynamik waren auch kreative, sportliche und erlebnispädagogische Elemente Bestandteil der Seminare. Reinhold Beck vom Verein zur Förderung der Kinder- und Jugendarbeit und des Ehrenamts im Landkreis Marburg-Biedenkopf unterstrich in seinem Grußwort die Bedeutung der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf allen Ebenen der Kirche. Sie übernähmen wichtige Aufgaben in der Kinder- und Jugendarbeit. Ohne sie wäre ein Großteil der Arbeit nicht möglich.

Ev. Jugend Marburg-Land

„Keiner fällt durchs Netz“: Hilfe für Familien

Der Werra-Meißner-Kreis wird als dritter Standort des Landespräventionsprojektes „Keiner fällt durchs Netz“ ausgebaut. Dafür werde der Werra-Meißner-Kreis und die Evangelische Familienbildungsstätte Eschwege für das Jahr 2011 mit rund 100.000 Euro vom Land Hessen gefördert, teilte der Dekan des Kirchenkreises Eschwege, Martin Arnold, mit.

Das Sozialministerium habe einen entsprechenden Bescheid an Landrat Stefan Reuß (SPD) übergeben. In dem Projekt geht es um frühe Hilfen für sozial belastete Familien. Im Zentrum stehen dabei „Familienhebammen“, die auf Wunsch den Familien von der Schwangerschaft über die Geburt bis hin zum ersten Geburtstag des Kindes beratend und unterstützend zur Seite stehen. Die Elternschule „Das Baby verstehen“ solle die elterliche Sicherheit stärken. Bisher gab es das Projekt modellhaft in den Landkreisen Bergstraße und Offenbach. Dort gehe es derzeit in die Regelversorgung über, teilte das hessische Sozialministerium mit.

Diakonie eröffnet Tante-Emma-Laden

Die Baunataler Diakonie Kassel (BDK) hat am Mittwoch im nordhessischen Gieselwerder ein „Lädchen für alles“ eröffnet. In Kooperation mit einer großen Lebensmittelkette wolle man mit dem Projekt dazu beitragen, vor Ort die soziale Infrastruktur aufrechtzuerhalten und zu stärken, sagte Joachim Bertelmann, Vorstandsvorsitzender der BDK.

Sechs Mitarbeiter, davon drei mit einer Behinderung, führten den Laden. Im Sortiment des Tante-Emma-Ladens befänden sich rund 3.000 verschiedene Artikel auf 230 Quadratmetern Ladenfläche, fügte Bertelmann hinzu. Im Sommer solle die Möglichkeit angeboten werden, bei Kaffee und Brötchen draußen zu sitzen. Geplant sei zudem die Eröffnung einer Postfiliale in den Verkaufsräumen.

epd



Foto: medio.tv/Simmen

Nach dem Eröffnungsgottesdienst der Hilfsaktion „*Hoffnung für Osteuropa*“ (v.l.): Bischof Martin Hein (Kassel), Landesdiakoniepfarrer Eberhard Schwarz (Kassel), Dekanin Claudia Brinkmann-Weiß (Hanau), Bischof Michael Bünker (Wien), Pfarrerin Heike Lisker (Hanau), Pfarrer Kurt Boltres (Rumänien) und Kirchenvorsteher Friedrich Trapp (Hanau) vor der Marienkirche in Hanau

„Hoffnung für Osteuropa“ soll es in Kurhessen-Waldeck weiterhin geben

Die Hilfsaktion „Hoffnung für Osteuropa“ soll es auf dem Gebiet der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) auch weiterhin geben. Zwar werde die 1994 gestartete bundesweite Aktion zum Jahresende eingestellt, sagte der EKKW-Referent Claus-Dieter Suß in Kassel dem epd. 14 Landeskirchen und Diakonische Werke hätten aber beschlossen, die Hilfsaktion in ihrem Bereich fortzusetzen. Die kurhessische Aktion solle auch künftig jedes Jahr mit einer zentralen Veranstaltung eröffnet werden. Das Ende der bundesweiten Aktion bedeute, dass man in Zukunft alle innerhalb der Landeskirchen gesammelten Spenden für eigene Projekte verwenden könne, sagte Suß.

Bisher habe man die Hälfte der Einnahmen an die Zentrale des Diakonischen Werks in Stuttgart abführen müssen. Andererseits gebe es dafür von dort nun keine Zuschüsse mehr für größere Projekte. Obwohl viele der osteuropäischen Staaten inzwischen Mitglieder der Europäischen Union seien, litten die Menschen dort teilweise immer noch unter großer Not, erläuterte Suß. „Estland und Rumänien beispielsweise haben durch die Wirtschaftskrise sehr große Probleme bekommen“, sagte er. So könnten Krankenhäuser ihre Ärzte vielfach nicht

mehr bezahlen, für Kinder und Jugendliche mangle es an Bildungsperspektiven. Jeder zehnte Rumäne arbeite derzeit im Ausland. Rumänien steht auch im Mittelpunkt der 18. Aktion, die am 27. Februar in Hanau für Kurhessen-Waldeck von Bischof Prof. Dr. Martin Hein eröffnet wurde.

Im vergangenen Jahr habe man in Kurhessen-Waldeck insgesamt 32.000 Euro an Projekte vergeben können. Gefördert wurden unter anderem ein Ausbildungszentrum im rumänischen Mediasch, eine Universitätsklinik in Temeschwar und eine landwirtschaftliche Beratung in Kaliningrad. Seit Bestehen der Aktion sind nach den Angaben von Suß in den 17 Sammlungen rund 1,4 Millionen Euro eingenommen worden. Hauptquelle sei dabei die kirchliche Kollekte am Ostersonntag.

In seiner Predigt zur Eröffnung der Aktion in der Hanauer Marienkirche nannte Bischof Hein Hoffnung das „Schlüsselwort unserer Tage“. Dabei gelte es, eine Hoffnung der Tat und die Hoffnung auf Gottes Segen zu verbinden, Hoffnung sei nicht mit Untätigkeit zu verwechseln. Sie widerspreche aber auch einer Haltung, die nur müde abwinke und behaupte, alles habe keinen Wert. Wer sich mit Hoffnung ans Werk mache, brauche einen langen Atem.

epd



Feierlicher Abschluss des Konfirmandenunterrichts: die Konfirmation mit dem ersten Abendmahl

Eine Vielfalt von Konzepten

Weniger Konfirmanden, mehr Ganztagschulen: Der Konfirmandenunterricht wandelt sich und passt sich mit unterschiedlichen Modellen wechselnden Gegebenheiten an

■ Sie gehört zu den gefragtesten Amtshandlungen der evangelischen Kirche: die Konfirmation. Über 90 Prozent aller getauften Jugendlichen lassen sich Jahr für Jahr zwischen Palmsonntag und Pfingsten konfirmieren. „Damit ist die Konfirmation die am meisten nachgefragte Kasualie, die wir haben“, sagt Hartmut Feußner, Studienleiter der Arbeitsstelle Konfirmandenunterricht (AKU) der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW). Zudem steige die Zahl derjenigen, die als Kind nicht getauft wurden und sich erst kurz vor der Konfirmation taufen ließen, ergänzt er.

Vierorts gibt's Konfirmandentage

Seit Jahren ist man darauf bedacht, den Unterricht ständig wechselnden Gegebenheiten anzupassen. „Das Minimum sind 80 Stunden Unterricht von je 45 Minuten Dauer“, schildert Feußner die Anforderungen. Die finden freilich kaum noch im Frontalunterricht wie früher statt, jede Gemeinde hat in der Ausgestaltung hier mehr oder weniger freie Hand. So werden statt an einem Wochentag vielerorts sogenannte „Konfirmandentage“ angeboten, an denen die Jugendlichen einen ganzen Samstag oder Sonntag zusammen sind, Gruppenarbeiten machen und gemeinsam essen

oder auch einen Gottesdienst vorbereiten. Angesichts der sich ausbreitenden Ganztagschulen ein Modell mit Zukunft.

In Kurhessen-Waldeck wird momentan auch mit einem neuen Modell experimentiert. Dabei wird ein Teil des Unterrichts in die dritte Grundschulklasse vorverlegt. „In dieser ersten Phase erhalten Kinder der 3. Grundschulklasse für drei bis vier Monate Unterricht, die eigentliche Konfirmandenzeit im achten Schuljahr verkürzt sich dadurch auf ein Jahr“, sagt Hartmut Feußner. Vorteil dieses Modells sei, dass Kinder und Eltern schon früh in Kontakt mit der Kirche kämen. In Baden-Württemberg gebe es dieses Modell schon lange, rund 15 Prozent der Gemeinden wendeten es an. Derzeit erarbeite man für Kurhessen-Waldeck eine entsprechende Rahmenordnung, über die 2013 die Synode befinden solle.

Gemeinden legen Unterricht zusammen

In den vergangenen Jahren sinkt zudem aus demographischen Gründen die Zahl der Konfirmanden. Rund 9.500 waren es 2009 in Kurhessen-Waldeck, 2003 zählte man noch über 11.000. Dieser Rückgang hat auch Auswirkungen auf den Unterricht. So gibt es vielerorts nicht mehr genügend Konfirmanden, muss der

Unterricht für mehrere Gemeinden zusammengelegt werden. In Kassel etwa zählen die vier Gemeinden in der Innenstadt zusammen nur noch rund ein Dutzend Konfirmanden. Manche, die sich untereinander gar nicht kennen, entscheiden sich sogar, zum Unterricht in eine vollkommen andere Gemeinde zu wechseln, wo sie wenigstens ein paar ihrer Schulfreunde wiedertreffen. „Das kommt schon vor“, sagt Pfarrer Willi Temme von der Kasseler Martinskirche. In der Regel sei das problemlos möglich, es bedürfe lediglich der Absprache der Pfarrer untereinander.

KonfiCamp und KonfiCup

An die Stelle des Frontalunterrichts ist eine Vielfalt von Konzepten getreten. Freizeiten gibt es nach wie vor, mittlerweile veranstalten sogar ganze Kirchenkreise ein „KonfiCamp“. So beteiligten sich beispielsweise im Kirchenkreis Kirchhain 123 Konfirmanden und Mitarbeiter aus sieben Gemeinden an einer solchen mehrtägigen Veranstaltung. „Diese Veranstaltung wird immer mehr zu einem ergänzenden Angebot für die Konfirmandenarbeit im Kirchenkreis“, stellt Kreisjugendpfarrer Thomas Peters fest.

Als Aktivität neben der Konfirmandenarbeit gibt es seit sieben Jahren auch den sogenannten

„KonfiCup“, bei dem Fußballmannschaften von Konfirmanden gegeneinander antreten. Die besten Teams aus bisher zehn teilnehmenden Landeskirchen werden dieses Jahr in Berlin am 25. Juni den Bundessieger ausspielen. „Den Pokal wird DFB-Präsident Theo Zwanziger persönlich überreichen“, freut sich Pfarrerin Claudia Rudolph von der AKU über die Anerkennung dieser Initiative.

2014 wird „Jahr der Konfirmation“

Bedeutende Veränderungen gab es in den vergangenen Jahren bei der kirchenrechtlichen Stellung der Konfirmanden. So setzte die kurhessische Synode das aktive Wahlrecht für die Kirchenvorstandswahlen von 18 auf 16 Jahre herab, 2009 wurde es erneut auf nunmehr 14 Jahre gesenkt.

Die Wichtigkeit der Konfirmandenarbeit soll im Jahr 2014 nach Anregung von Bischof Martin Hein sogar in einem „Jahr der Konfirmation“ gewürdigt werden. Insgesamt, so Feußner, sei die Konfirmandenarbeit „ein Erfolgsmodell mit Verbesserungspotenzial“, zudem ein bedeutender Beitrag zur Bildung. Und noch etwas Besonderes gibt es: „Vom Förderschüler bis zum Gymnasiasten sind hier Kinder aus allen Schichten vertreten.“

Christian Prüfer

In vielen unserer Kirchen befinden sich wertvolle Ausstattungsstücke aus vergangener Zeit. Was bedeutet der Besitz solcher Schätze für den Alltag in der Gemeinde, für das Aufgabenspektrum der Kirchenvorstandsmitglieder (Erhaltung, Restaurierung, Tourismus, Öffentlichkeitsarbeit)? In vier Gemeinden haben wir nachgefragt. Lesen Sie die Antworten auf dieser und den folgenden zwei Seiten.

Schmalkalden: Taufstein als Blickfang und Bereicherung

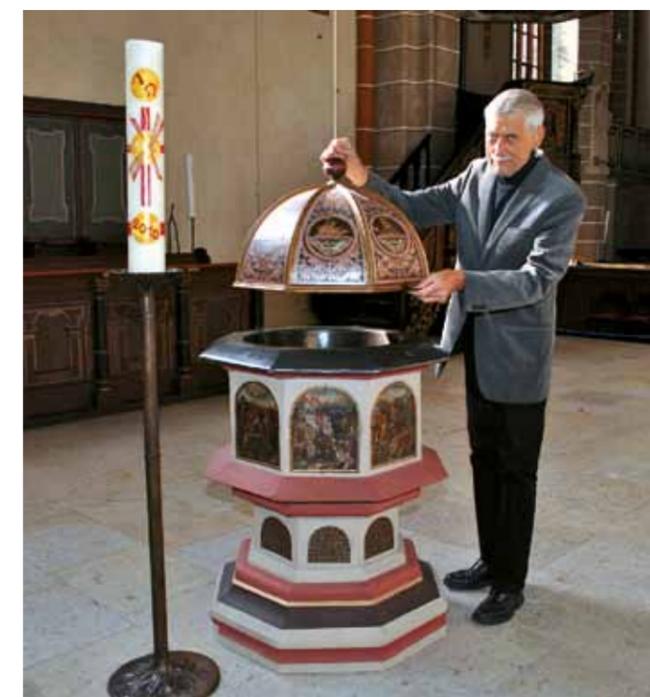
■ „Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht“ – dieser Satz fällt jedem, der den Taufstein in der Schmalkalder St. Georgs-Kirche genauer betrachtet, sofort ins Auge.

Als Blickfang steht das Wort aus Markus 10,14 ganz bewusst auf dem über 400 Jahre alten Stein, der am Ostersonntag 2009 mit gleich zehn Taufen nach der Sanierung feierlich eingeweiht wurde. Zu Beginn des damaligen Festgottesdienstes stand der Taufstein symbolisch mehrfach verhüllt im Altarraum. Im Verlauf des Gottesdienstes war er Stück um Stück von den Seidentüchern befreit worden – genau so wie ihn die beiden Erfurter Restauratorinnen Christel Matthes und Sabine Sauerlich Schicht um Schicht

vom Staub und den Spuren der vergangenen Jahrhunderte befreit hatten.

„Es ist wirklich erstaunlich, was freigelegt wurde“, sagt Diakon Martin Johannes. Landgraf Moritz von Hessen rief (1605/07) dazu auf, Bilder und Schmuck aus den Kirchen entfernen zu lassen. Der Taufstein war kurzerhand übermalt worden. Während der Restaurierung kam sein Bildschmuck wieder zum Vorschein. „Bei zwei Motiven aber war nur noch die Farbe da“, erinnert sich Martin Johannes, dem der Stein als Bereicherung der Stadtkirche schon immer am Herzen lag.

Und so kümmerte er sich in der Restaurierungsphase um die Finanzierung. Fünf Jahre lang sammelte er Spendengelder. Im-



Diakon Martin Johannes kümmerte sich während der Restaurierungszeit um die Finanzen

merhin kostete die Wiederherstellung des Taufsteins 30.000 Euro. 70 Prozent wurden durch Kollekten und Spenden aufgebracht. Insbesondere zu den Jubelkonfirmationen wurden gern Gelder für den Taufstein gegeben. „Auf diese Weise identifizieren sich die Leute mit ihrer Kirchengemeinde und ihrem Gotteshaus“, so Martin Johannes.

Auf dem Deckel des Taufsteins war vor der Sanierung so gut wie nichts mehr zu erkennen. Die acht Bilder von Propheten aus dem Alten Testament sind heute ebenso wie die Ranken klar und deutlich

zu sehen. Der Taufstein selbst ist mit weiteren sieben Bildern und dem Jesuswort als zentraler Botschaft zur Taufe versehen.

Fünfmal wechselte das Kunstwerk in der Stadtkirche bereits seinen Standort. Zunächst stand der Taufstein am Eingang, später wurde er näher zum Altarraum hin plaziert; jetzt, noch ein wenig mehr im Zentrum desselben stehend, ist er nicht nur ein Blickfang. Vielmehr ist der Taufstein ein neu in den Mittelpunkt gerücktes Symbol für den evangelischen Glauben.

Annett Recknagel



Detail des Taufsteins: Jesus segnet die Kinder (rechts) und seine berühmten Worte aus dem Markus-Evangelium



Der bedeutendste spätmittelalterliche Altar im östlichen Nordhessen, ein Meisterwerk der mitteldeutschen Skulptur und Malerei: der Flügelaltar mit Pietà in Bosserode (Kirchenkreis Rotenburg). Kirchenvorsteherin Carla Klein und Pfarrer Winfried Schiel kennen ihn gut – und entdecken doch immer wieder etwas Neues.

Foto: Cornelia Barth

Bosserode: kleine Kirche, große Schätze

Die schöne kleine Kirche in Bosserode stammt aus dem Jahr 1699. Die Wände aus rötlichem Sandstein gemauert, hohe Fenster mit weißen Holzsprossen, auf dem barocken Dach mit roten Ziegeln ein markanter schiefergedeckter Zwiebelturm.

Im Inneren birgt das kleine Gotteshaus große Schätze: ein Kruzifixus von 1450, das hoch über dem Triumphbogen angebracht ist, eine Taufe aus Sandstein von 1619 – und ein ganz außergewöhnliches Werk, den spätgotischen Flügelaltar mit einer ergreifenden Pietà im Zentrum. Der Altar ist wahrscheinlich um 1430 entstanden; Wissenschaftler bestimmten ihn als Werk des Regler-Meisters.

Wie lebt eine Kirchengemeinde mit einem solchen Juwel? „Vielen Bosserödern ist gar nicht bewusst, was hier steht“, sagt Kirchenvorsteherin Carla Klein, „denn die Kunstwerke gehören einfach zu unserem Ort. Für die Menschen hier sind sie etwas Selbstverständliches.“ Die Kirchenvorstandsmitglieder und die Ehrenamtlichen seien allerdings sehr stolz auf die Kostbarkeiten. Und sie sind sich der großen Verantwortung bewusst, die ein solches Kunstwerk mit sich bringt. Sichtbares Zeichen des Außergewöhnlichen ist ein Hygrograph, der in unmittelbarer Nähe des Altars steht; er

misst die Luftfeuchtigkeit und zeichnet sie auf. Denn Malereien auf Holz sind für Klimaschwankungen besonders anfällig: Das Material arbeitet, und die aufgetragene Farbe wird in Mitleidenschaft gezogen. Zurzeit sind in der Bosseröder Kirche zwei Heizlüfter in Betrieb und schaffen in den Wintermonaten eine annähernd erträgliche Temperatur für Gottesdienstbesucher. Die Heizung ist defekt und wartet – wie das gesamte Gebäude – auf eine Sanierung, die seit vielen Jahren geplant ist.

„Eigentlich würden wir die Kirche gern öffnen und auch Werbung für sie machen“, erklärt Pfarrer Schiel. Aber die Angst vor Beschädigungen und Diebstahl ist groß. Und eine ehrenamtliche Bewachung, um eine eingeschränkte, doch regelmäßige Öffnung der Kirche zu garantieren, ist dem jungen – weil berufstätigen – Kirchenvorstand nicht möglich. Die Hoffnungen ruhen auf der Aussicht, dass die Kirche grundlegend renoviert wird. Dann würde auch das in den 1950er-Jahren eingezogene Gewölbe, in dem der kostbare Altar jetzt steht, entfernt und das raumgreifende Kunstwerk bekäme im ursprünglichen Chorraum wieder „mehr Luft“. Und stünde dann, wie der Pfarrer weiß, unter einer Decke mit barocker Bauernmalerei. *Cornelia Barth*

Immenhausen: Kirchenöffner für zahlreiche Kunstschatze

„Gern hängen wir die Fahne raus“, sagt Reinhard Runzheimer, Pfarrer der Evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Immenhausen, „Offene Kirche‘ steht drauf und lädt Menschen ein, unsere zahlreichen Kirchenkunstschätze zu bewundern.“ Kirchenvorsteherin Heidi Pils erinnert sich an den erst in den 50er-Jahren von CVJM'lern auf dem Dachboden des Pfarrhauses entdeckten Kunstschatz, den sie schon als Konfirmandin mit Ehrfurcht betrachtete und der auf Initiative des Kirchenvorstehers Friedrich-Karl Baas als solcher vermutet und erst 1975 durch mühsame Kleinarbeit identifiziert wurde: Eine ledergebundene Gutenberg-Bibel aus dem 15. Jahrhundert. Das Buch ist – als Dauerleihgabe der Kirchengemeinde – seit November 2010 in der Murhardschen Universitätsbibliothek in Kassel ausgestellt.

Nicht nur die Bibel machte die evangelische Stadtkirche in den letzten Jahren weit über den nordhessischen Raum hinaus bekannt, sondern auch das Glasmuseum, die Glashütte Süßmuth, und das Philippstift. Das reichlich gebildete Innenleben der spätgotischen dreischiffigen Hallenkirche zeigt eine bewegte Geschichte. Die wird bei Führungen engagiert vorgetragen von jeweils einem der 36 freiwilligen „Kirchenöffner“ der Gemeinde. „Sie arbeiten sich mit großem Interesse in die

Geschichte ihrer Kirche ein“, weiß Heidi Pils aus eigener Erfahrung. Und in die vielen Geschichten der Bibel, in Legenden und Historisches, von denen die reichen Wandmalereien und bunten Mosaikfenster der Kirche erzählen.

„Wir haben viel, viel Geld investiert!“, betont Pfarrer Reinhard Runzheimer. „Unser Schuldenberg wird erst 2025 abgetragen sein.“ Daher ist die Spendenwunschlisse lang: für die nötigen Sanierungen am Kirchschiß und an den Glocken, an der Orgel sowie für die Restaurierung der Reformationsschriften. „Dabei wägen wir auch immer ab, was für den Erhalt unserer Kirchenkunst nötig ist“, so Pfarrer Runzheimer, „denn die ganz normale Gemeindefarbeit will ja auch finanziert werden, wie unsere Jugendarbeit, für die wir Sonderkollekten erheben und jährlich einmal um ein freiwilliges Kirchengeld bitten.“

Herausragende Kunstschatze im Besitz zu haben, bedeute auch eine besondere Verantwortung, so der Pfarrer: „Da bibbern Gottesdienstbesucher schon mal, wenn bei geringer Luftfeuchtigkeit die Kirche weniger geheizt werden darf, um die erst in 60er-Jahren wiederentdeckten Wandmalereien nicht zu gefährden.“

Marlis Büsching



Foto: Marlis Büsching

In der spätgotischen Hallenkirche zu Immenhausen sind neben kostbaren alten Ausstattungsstücken auch gut erhaltene Wandmalereien zu besichtigen, die 1964/65 freigelegt wurden. Kirchenvorsteherin Heidi Pils, Pfarrer Reinhard Runzheimer und viele freiwillige „Kirchenöffner“ können Auskunft geben.

Lesen wie in einem Bilderbuch, was in der Bibel geschrieben steht: Pfarrerin Andrea Kaiser zeigt auf den kürzlich restaurierten gotischen Schnitzaltar

Foto: Matthias Siegk



Lüderbach: Investieren in zwei prachtvolle Altäre

In der Kirche der Ringgauer Gemeinde Lüderbach ist ein figurenreicher, gotischer Schnitzaltar Anfang des vergangenen Jahrhunderts von Lehrer Hendrich, wie es heißt, als Dachbodenfund wiederentdeckt worden. Seine Entstehungszeit schätzen Experten auf etwa 1500. Das aufwändige, wahrscheinlich aus einem Stück Lindenholz angefertigte Kunstwerk zeigt in beeindruckendem Farbspiel Szenen aus der Passionsgeschichte, dominiert von kräftigen Indigo- und Rottönen zwischen Blattgold-Auflagen. Das Relief auf der Mitteltafel stellt die Beueinung Christi dar. Damals wie heute können Betrachter hier wie in einem Bilderbuch „lesen“, was in der Bibel geschrieben steht.

„Unser Lüderbacher Flügelaltar gehört zu einer Gruppe ähnlicher Altäre, die hauptsächlich in Westthüringen und Osthessen zu finden sind“, erklärt Pfarrerin Andrea Kaiser. Ein ähnliches Mittelrelief weise der Altar in Ringgau-Netra, der zweiten von drei Gemeinden im Kirchspiel, auf. „Somit sind wir

in der glücklichen Lage, gleich zwei dieser Kostbarkeiten in Obhut zu haben“, freut sich die Pfarrerin, „was uns allerdings auch doppelt verpflichtet, etwa wenn es um die Aufwendungen zur Erhaltung der schönen Substanz geht.“

Die letzte fachkundige Restaurierung des Altars wurde im Jahr 2010 abgeschlossen. Das prachtvolle Stück wurde gereinigt, gegen Holzwurmbefall geschützt und mit speziellen Farben nachgearbeitet. Vorausgegangen waren Baubegehungen mit Sachverständigen der Denkmalpflege und mit dem Kunstgutbeauftragten der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. „Wir haben uns innerhalb der Kirchenvorstände dann für die Erhaltung beider Schnitzaltäre entschieden“, erinnert sich Andrea Kaiser, „und konnten aus Spenden und dem Zuschuss durch den Kirchenerhaltungsfonds des Kirchenkreises Eschwege rund 15.000 Euro in die Aufarbeitungen investieren.“

Matthias Siegk

160 offene Kirchen in unserer Landeskirche

Die Zahl der Kirchen in Kurhessen-Waldeck, die auch wochentags geöffnet sind, nimmt zu. Auf einer entsprechenden Internetseite der Landeskirche haben sich die Einträge in den vergangenen zweieinhalb Jahren auf 160 vervierfacht. Die Seite war im Juni 2008 mit 40 Einträgen gestartet worden. Bei vielen der geöffneten Kirchen finden sich ergänzende Hinweise, so etwa auf Führungen. Die Liste und eine Karte mit allen geöffneten Kirchen der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck findet sich im Internet unter der Adresse www.ekkw.de/gemeinde/offenekirchen.

Termine

Weitere Termine unter www.ekkw.de

Seminare

■ 5.5. | Kassel

Alles Gute fürs **Kind!** An diesem Gesprächsabend geht es unter der Leitung von Claudia Zahn um den schmalen Weg zwischen Förderung und Überforderung und die Last auf den elterlichen Schultern.

T (05 61) 1 53 67 | www.ev-fbs-kassel.de

■ 20.-21.5. | Hofgeismar

Lehrer-Synergietage: „Mentale Stärken stärken“. Den Bildungsauftrag zu erfüllen, ist gegenüber früheren Zeiten eine echte Herausforderung für die Lehrerschaft. Große Schülerzahlen, Stoffvermittlung in knapper werdender Zeit, wachsende Bürokratisierung der Praxis, Konflikte im Kollegium und mit den Eltern und ein herausforderndes Verhalten der Schüler/innen – eine steigende Zahl von Lehrern kommt dadurch an die Belastungsgrenze. Diese Tagung soll als Forum für Austausch von Erfahrungen und zur Entwicklung von Lösungsansätzen im Schulalltag dienen.

T (0 56 71) 8 81-0

www.akademie-hofgeismar.de

■ 15.-17.6. | Bad Arolsen

Geistige Behinderung und Demenz: In den letzten Jahren ist die Lebenserwartung von Menschen mit geistiger Behinderung erheblich gestiegen. Alter ist der Hauptrisikofaktor für das Auftreten von Demenzerkrankungen. Anzeichen, die durch den Alterungsprozess auftreten, können leicht übersehen oder fehlgedeutet werden. In diesem Seminar werden die Auswirkungen der erhöhten Lebenserwartung auf die Behindertenhilfe thematisiert. Insbesondere Anzeichen einer möglichen Demenz werden ausführlich behandelt und Ansätze für die Begleitung von alten geistig behinderten Menschen und einer Demenz vorgestellt.

T (0 56 91) 8 04-2 02

www.bathildisheim.de

■ 15.-19.6. | Brotterode

Unter dem Motto: „Eine Tankstelle für **Körper, Geist und Seele**“ stehen vier Tage in der Evangelischen Familienerholungs- und Bildungsstätte Haus am Seimberg. Das Jahr ist nun fast auf seinem Höhepunkt. Es ist viel geschehen. Sie haben viel geschafft. Haben Sie noch Kraft? Wie weit wollen Sie noch gehen, und wo ist die nächste „Tankstelle“? In diesem Kurs werden Sie aufatmen und innehalten. Grundlegende Atemübungen, Entspannungseinheiten und Wanderungen in der wundervollen Landschaft des Thüringer Waldes sollen beides erleichtern.

T (03 68 40) 37 10

www.haus-am-seimberg.de

■ 27.-29.5. | Hofgeismar

„Video- und Performancekunst – Laurie Anderson, eine Pionierin“ lautet das Thema der Jubiläumstagung „50 Jahre documenta-Archiv“. Die international renommierte documenta-Künstlerin (1977 und 1987) gilt als Vorreiterin multimedialer Performancekunst. Sie präsentiert am 28.5., als Höhepunkt der Tagung, ihre neueste Produktion „Delusion“ im Schauspielhaus des Kasseler Staatstheaters (Beginn 20 Uhr). Die Performance wird am 29.5. noch einmal aufgeführt. Kartenvorverkauf: (05 61) 10 94-3 33

T (0 56 71) 8 81-0

www.akademie-hofgeismar.de

Tagung

■ 6.-8.5. | Hofgeismar

Worauf kommt es in der Verantwortung für Bildung, Erziehung, Entwicklung in Organisationen und Kommunikation an? Welches ist die „Kunst“, durch die das Miteinander Erfolg hat und gelingt? Die Tagung **„Die Kunst, Entwicklung zu fördern – Bildung und Erziehung wahrnehmen“** geht diesen Fragen nach und eröffnet dabei unterschiedlichste Zugänge zum Thema: von den Regeln des heiligen Benedikt bis zu neueren Erkenntnissen der Hirnforschung. Die Veranstaltung wendet sich an Lehrkräfte und auch an alle am Thema Interessierten.

T (0 56 71) 8 81-0

www.akademie-hofgeismar.de

Dies & das

■ 15.4. | Kassel

„Da hat Mann was zu lachen – ein Abend voller Witz, Charme und Leidenschaft“. Der **Kabarettist Torsten Hebel** kommt ins Kasseler Haus der Kirche. Eine Veranstaltung der Männerarbeit im Referat Erwachsenenbildung und des Friedenhofs. Beginn: 19 Uhr.

T (05 61) 93 78-3 60 | www.torsten-hebel.de

■ 26.-29.4. | Marburg

Kinder in der Ferienküche: Wie riecht und schmeckt der Frühling? Das finden kleine Feinschmecker (7-11Jahre) in diesen Tagen heraus. Es wird geschneidelt, gekocht und abgeschmeckt, es werden Kräuter gesät und allerlei leckere Rezepte ausprobiert. Alles wird gemeinsam getan: planen, einkaufen und zubereiten bis zur Tischdekoration. Für Freitag werden die Eltern zu einem kleinen Abschluss-Imbiss eingeladen.

T (0 64 21) 1 75 08-0 | www.fbs-marburg.de

■ 29.4.-1.5. | Bad Hersfeld

Martin Luther wurde auf der Rückreise vom Reichstag in Worms am 30. April 1521 in Hersfeld empfangen. Am Morgen des 1. Mai predigte er in der Stiftskirche. Aus Verbundenheit zur Reformation und zu Luther findet in Bad Hersfeld das **Festival der Reformation** statt. Das Fest der Begegnung und Besinnung soll die Bedeutung der Reformation für unsere Zeit erlebbar machen. Programmpunkte sind: mit-

telalterlicher Handwerks- und Händlermarkt, Eröffnung in der Stiftsruine mit Feuershow, Nacht der Chöre, Vortrag von Dr. h. c. Friedrich Schorlemmer: „Reformation und Freiheit“, „Frühstück mit Luther“ an der Stiftsruine, Festgottesdienst mit Bischof Prof. Dr. Martin Hein und vieles mehr.

Näheres: Tourist-Information, Am Markt 1, 36251 Bad Hersfeld, T (0 66 21) 2 01-2 74
www.bad-hersfeld.de | www.luther-tour.de

■ 8.5. | Kassel

Streifzug durch die Kasseler Kirchengeschichte. Ulrike Ortwein führt von 15 bis 17 Uhr durch die **Innenstadtkirchen**. Orte: Karlskirche, St. Elisabeth, Alte Brüderkirche, Martinskirche und die Lutherkirche. Treffpunkt: Lutherkirchturm am Lutherplatz. Veranstaltung des Ev. Forums:

T (05 61) 2 87 60-21

■ 15.5. | Kaufungen

Der Förderverein Stiftskirche lädt zum **„Jazzfrühstücken“** mit der Hot Jazz Company ein. Die Veranstaltung findet von 11 bis 14 Uhr im Stiftshof statt. Veranstalter ist der Förderverein Stiftskirche Kaufungen mit Unterstützung des Rotary-Clubs Kaufungen-Lossetal. Info: Peter Schwarze, T (01 71) 1 94 67 85

■ 20.5. | Marburg

„Was Paare zusammenhält“. Es ist erfreulich, dass viele Paare über lange Zeit beieinander bleiben, **Partnerschaften** zerbrechen trotz Gegensätzen und Krisen nicht. Was ist das Geheimnis dieser Partnerschaften? Der Vortrag gibt Anregungen und stellt Untersuchungsergebnisse vor. Freitag von 19 bis 21 Uhr.

T (0 64 21) 1 75 08-0 | www.fbs-marburg.de

■ 20.5. | Kassel

„Zwischen Luchs und Fuchs“ lautet das spannende **Walderlebniswochenende für Kinder** mit ihren Vätern und Großvätern. Informationen erhalten Sie von der Vätergruppe Kassel.

T (05 61) 52 62 37

■ 4.5.-22.6. | Marburg

Wollten Sie nicht schon immer Englisch lernen? Grundkurs **Englisch 50+** – für den Urlaub, um mit Menschen anderer Kulturen zu kommunizieren, um sich besser mit all den englischen

„Modewörtern“ zurechtzufinden. Der Kurs vermittelt Grundkenntnisse zum Reden und Verstehen, spielerisch, ohne Lehrbuch, mit Freude am Lernen in einer kleinen Gruppe.

T (0 64 21) 1 75 08-0

www.fbs-marburg.de

■ 4.6. | Kassel

Um 8 Uhr beginnt ein vogelkundlicher Spaziergang über den Kasseler Hauptfriedhof. Sie können bis zu **35 Vogelarten naturnah beobachten** und ihrem Gesang lauschen. Die Wanderung dauert zwei bis drei Stunden und führt durch die Parklandschaft des Friedhofes. Zum Beobachten der gefiederten Freunde ist ein Fernglas empfehlenswert. Treffpunkt: Eingang Mombachstraße gegenüber Scheidemannhaus. Friedhofsverwaltung Kassel:

T (05 61) 98 39 50 67

■ 5.6. | Bad Hersfeld

Eine Matinee mit Prof. Dr. Arbogast Schmitt (Philipps-Universität Marburg) ist von 11 bis 13 Uhr in der Martinskirche zu erleben. Er hält den Vortrag: **„Warum Lachen gut tut“**. Aristoteles gegen die Kritiker der Komödie“. Den musikalischen Kommentar liefert das Minguet Quartett (Köln). Die Veranstaltung der Martinskirche und der Bad Hersfelder Festspiele ist zugleich Appetitanreger für den Kern des neuen Festspielstücks „Der Name der Rose“ nach Umberto Eco.

Am Nachmittag gastiert das **Minguet Quartett** ab 15.30 Uhr in der Wandelhalle im Kurpark. Auf dem Programm stehen – im Mahler-Gedenkjahr – Gustav Mahler und Ludwig van Beethoven sowie Gedanken von Hans Wollschläger aus seinem Werk „Der Andere Stoff. Fragmente zu Gustav Mahler“.

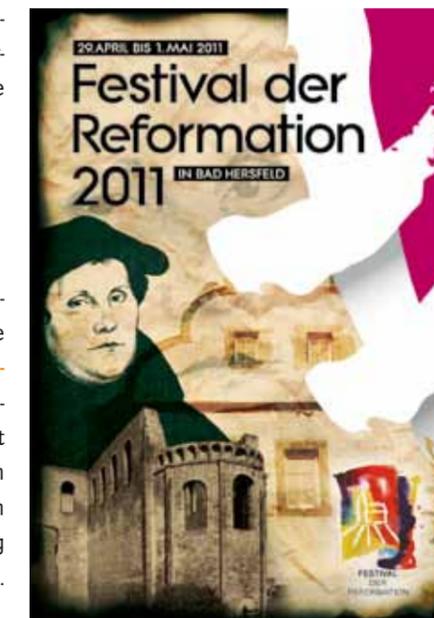
Informationen im Pfarramt unter

T (0 66 21) 28 01

Fortbildung

■ 13.5. | Neukirchen – 20.5. | Fritzlar

Kirchenerkundung im Dialog: Die Kirche als Ort des Gottesdienstes, der Einkehr und der Stille erzählt mit ihrer Architektur, ihren Farben, ihren Stimmungen vom Leben und Glauben der Menschen, von ihrem Vertrauen auf Gott. Das Seminar vermittelt Methoden, um Kirchen zu verstehen und im Gespräch für sie zu begeis-



Umfangreiches Programm zum „Festival der Reformation“ in Bad Hersfeld

► *Dies & das*, 29.4.-1.5.

tern. Eine Veranstaltung des Referats Erwachsenenbildung unter Leitung der Kunsthistorikerin Angela Makowski. Jeweils von 15 bis 20.30 Uhr. Anmeldung für Ev. Kirche Neukirchen (Haunetal) bis 11. Mai und für die Stadtkirche Fritzlar bis 18. Mai. Informationen:

T (05 61) 93 78-2 83

E-Mail: Erwachsenenbildung@ekkw.de

■ 20.5.-22.5. | Bad Orb

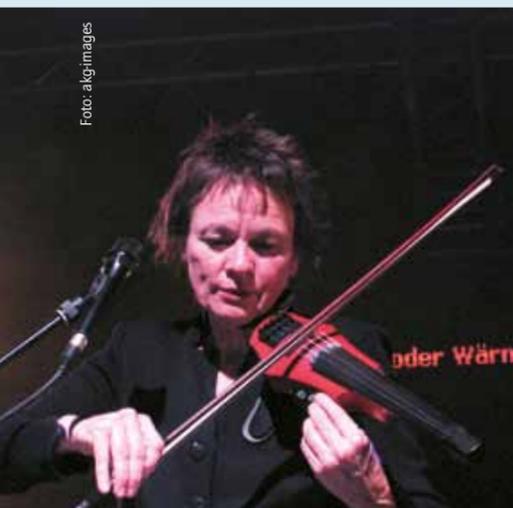
An Menschen in sozialen Berufen und im Ehrenamt wendet sich der **Basiskurs Seelsorge** „Menschen begleiten“. Seelsorge beginnt als Gespräch oft in alltäglichen Situationen, an der Haustür, nach dem Seniorenkreis, aber auch am Krankenbett. In diesem sechsteiligen Kurs erlernt man Schritt für Schritt, wie solche Gespräche kompetent und seelsorgerlich geführt werden.

Die Themen: Gesprächsführung, Begleitung in Krankheit und Alter, Trauerbegleitung, Mein Glaube und meine religiösen Werte. Dabei sind Selbsterfahrung, der bewusste Umgang mit Körpersprache und die Reflexion des eigenen Praxisfeldes wesentliche Bestandteile der Langzeitfortbildung. Einen ausführlichen Flyer schickt das ebz zu:

T (0 60 52) 9 15 70.

Alle Termine im Internet:

www.ebz-bad-orb.de



Kirchenmusik

10.4. | Ludwigsau – Ersrode

Die Ev. Kirche Ersrode lädt um 18 Uhr zum Konzert ein. **Alte und neue Musik** für neue und alte Instrumente. Es musizieren Horst Tann, Saxophon und Klarinette, Ruth Lorey-Koch, Gesang, und Lothar Koch, Orgel.

25.4. | Kassel

„Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“ – unter diesem Titel steht ein **musikalischer Gottesdienst am Ostermontag** ab 11 Uhr in der Kreuzkirche. Schlagzeug, Orgel und Chor spannen einen musikalischen und thematischen Bogen von Perotin (um 1200) über Heinrich Schütz in die Gegenwart. Ausführende: Kantorei der Kreuzkirche, Olaf Pyras, Schlagzeug, Ralf Schwarz-Aschenbrenner, Orgel, Jochen Faulhammer, musikalische Leitung, Dr. Ursel Wicke-Reuter, Liturgie und Predigt.

14.5. | Hanau

In der Marienkirche beginnt um 19 Uhr in der Reihe „Motette in Marien“ die „Messe in D-Dur“ von **Antonin Dvorák**. Die Leitung hat Kantor Christian Mause.

14.5. | Lippoldsberg

Romantische Bläser- und Orgelmusik erklingt ab 19.30 Uhr in der Klosterkirche. Mit dem Bläserkreis Südniedersachsen der Ev.-Lutherischen Landeskirche Hannovers und Elisabeth Artelt, Orgel. Die Leitung hat Landesposaunenwart Günter Marstatt

18.5. | Rotenburg

Um 19 Uhr beginnt in der Jakobikirche in Rotenburg an der Fulda, ein **Konzert** mit Chor und Bläserklasse **der Jakob-Grimm-Schule** unter der Leitung von Gerhardt Fehr und Manfred Schmidt. Der Eintritt ist frei. Spenden am Ausgang sind willkommen.

27.5. | Frankenberg

Ein **Gospelkonzert** in der Liebfrauenkirche: Traditional and contemporary gospel, gesungen und gespielt vom Frankenger Gospelchor und Band. Die Leitung hat Alexander Meyer. Das Konzert beginnt um 19.30 Uhr. Der Eintritt ist frei.

22.5. | Hessisch Lichtenau

Um 17 Uhr beginnt in der Ev. Stadtkirche ein **Konzert der Kantorei** Hessisch Lichtenau zusammen mit den Mitgliedern der Nordhessischen Kantorei. Unter der Leitung von Kantorin Andrea Groß werden folgende Werke aufgeführt: die Kantate „Alles, was ihr tut mit Worten oder Werken“ von Dietrich Buxtehude, „Der 51. Psalm“ (nach dem „Stabat mater“ von Pergolesi) von Johann Sebastian Bach und das „Gloria D-Dur“ von Antonio Vivaldi.

29.5. | Homberg

Ein Konzert der etwas anderen Art wird in der Ev. Stadtkirche St. Marien um 16.30 Uhr präsentiert. „Das Geheimnis der Kathedrale“, ein **musikalischer Krimi** aus dem Mittelalter von Kurt Enßle. Unter der Leitung der Bezirkskantorein Birgit Käfer begleiten Kinderchöre und Jugendchor des Kirchenkreises Homberg das spannende Konzert.

29.5. | Fritzlar

Einladung in die evangelische Stadtkirche Fritzlar: zur „Marienvesper“ von Claudio **Monteverdi**, aufgeführt von Vokalsolisten, dem Kammerchor des Kirchenkreises Fritzlar sowie dem Ensemble „Concerto Grosso“ (Berlin) unter der Leitung von Reiner Volgmann. Beginn: 19 Uhr.

18.6. | Kaufungen

1.000 Jahre Kaufungen: Im Festkonzert des Kultursommers Nordhessen wird Carl Orffs **„Carmina Burana“** ab 20 Uhr in der Stiftskirche aufgeführt. Vokal- und Instrumentalsolisten, der Kinderchor und der Jugendchor Kaufungen, die Kaufunger Kantorei, die Eschweger Kurrende und die Kantorei Eschwege stehen unter der Leitung von Martin Baumann. Ab 18 Uhr gibt es ein Picknick und Musik im Stiftsareal.

Unter der Leitung von Kirchenmusikdirektorin Susanne Voß ist die „Carmina Burana“ am 21.6.2011 ab 20 Uhr in der Neustädter Kirche in Eschwege noch einmal zu erleben.

19.6. | Niedergründau

Um 17 Uhr beginnt in der Bergkirche ein **Orgelkonzert** an der Ratzmann-Orgel mit dem renommierten Kirchenmusiker Gotthard Gerber. Es erklingen Werke von Johann Sebastian Bach und Felix Mendelssohn Bartholdy. Der Eintritt ist frei, um eine Spende wird gebeten.

Kirche im Radio

hr HESSISCHER RUNDFUNK

Morgenfeier hr2-kultur: So, 7.30 Uhr
29.5. Karl Waldeck, Kassel

Sonntagsgedanken hr1: So, 7.45 Uhr
22.5. Hermann Trusheim, Hanau

Zuspruch hr1: 5.45 Uhr (Mo-Fr),
Sa zwischen 7.10 und 7.30 Uhr
9.5.–12.5. Claudia Rudloff, Felsberg
13.5.–14.5. Michael Becker, Kassel
hr2-kultur: 6.45 Uhr (Mo–Sa)
2.5.–7.5. Bernd Priestersbach, Bruchköbel
14.6.–18.6. Andrea Wöllenstein, Marburg

Übrigens hr4: Mo–Fr 17.45 Uhr, So 7.45 Uhr
9.5.–15.5. Anke Zimmermann, Homberg
10.5. Michael Becker, Kassel
23.5.–29.5. Michael Becker, Kassel
20.–25.6. Michael Becker, Kassel
26.6. Verena Koch, Melsungen

Leben und Glauben hr-Info: So, 6 und 9 Uhr
Das Neueste aus Kirche und Religionen

Hit Radio FFH
Wir spielen die Hits!

HIT RADIO FFH
So, 6 bis 9 Uhr „Kreuz und Quer“ – Das Magazin der Kirchen. Darin: 6.25 Uhr, 7.25 Uhr, 8.25 Uhr kirchliche Nachrichten aus Deutschland, Hessen und Ihrer Region und „Bibel aktuell“ zwischen 8 und 9 Uhr. – Mi, 21.54 Uhr: Kurzverkündigung „Zwischentöne“

RADIO BOB!
Hessen Rock'n Pop

RADIO BOB
So, 8 bis 9 Uhr „Bobs Kirchenzeit“, Wortbeiträge zu Glaube, Kirche, Lebensfragen

radio harmony.fm
Super Oldies für Hessen!

So, 6 bis 9 Uhr „Himmlisch“, das Kirchenmagazin. Mittwochs um 19.30 Uhr: „Quergehört“ (Verkündigung)



Engel spielen zur Ehre Gottes: Details des bemalten Deckengewölbes der Kirche in Ausbach (Kirchenkreis Hersfeld)



Fotos: Gerhard Jost

Der Himmel prächtig ausgeschmückt

Reich bebildert, kompetent erklärt, literarisch veredelt: ein neues Buch über barock ausgemalte Kirchen in Osthessen und Thüringen

Der Himmel prächtig ausgeschmückt. Barocke Ausmalungen. Kirchen in Osthessen und im benachbarten Thüringen. Hg.: Gerhard Jost. Verlag Evangelischer Medienverband: Kassel 2010, 18,95 Euro

■ In diesem reich bebilderten, 144 Seiten umfassenden Band werden zehn protestantische Kirchen aus Osthessen und zehn aus den beiden Thüringer Kirchenkreisen Schmalkalden und Meiningen vorgestellt, die sich durch ihre barocke, bilderreiche Bemalung im Innenraum auszeichnen.

Die farbigen Fotos stammen von Gerhard Jost, der auch für die

Gestaltung und Redaktion verantwortlich zeichnet. Einen anschaulichen Überblick über die Entwicklung und charakteristischen Merkmale der protestantischen Barockkirchen verfasste die Kunsthistorikerin Vera Leuschner. Im Hauptteil werden die hessischen und thüringischen Bauwerke in ortsalphabetischer Reihenfolge vorgestellt, wobei auf die Nennung des heutigen Gemeindennamens verzichtet wird (Helmershausen, nicht: Rhönblick-H.). Jede Kirche ist mit einer Außenansicht und mehreren Innen- bzw. Detailaufnahmen vertreten.

Ausgestattet mit baugeschichtlichen Basisinformationen

sollte jedoch kein reiner Kirchenführer entstehen: Vielen Darstellungen sind deshalb Zitate barocker Dichtung zugeordnet, die auf ihre Weise in die Vorstellungs- und Glaubenswelt dieser Zeit einführen und die Kirchenmalereien passend ergänzen und vertiefen.

Die für das Buch ausgewählten Kirchen weisen Parallelen zu der Schlosskirche in der Schmalkaldener Wilhelmsburg auf. Dort war bis 1590 für den protestantischen Landesherrn, Landgraf Wilhelm IV. von Hessen-Kassel (1532–1592), innerhalb des neuen Schlosses ein rechteckiger Kirchenraum mit umlaufenden doppelten Emporen entstanden. An der freien schmalen Westseite wurden – erstmals im protestantischen Kirchenbau – auf einer Achse übereinander der Altar mit Taufstein, die Kanzel und die Orgel angeordnet.

Bei den im Buch vertretenen ländlichen Kirchen des 17./18. Jahrhunderts sind die Emporen und die Decken jedoch nicht wie in der Schlosskirche aus Stein, sondern aus Holz gefertigt, einem preiswerteren und vor Ort vorhandenen Baustoff. Und während die helle Schmalkaldener Schlosskirche überwiegend ornamentale Re-

naissanceformen aufweist, findet sich in den späteren ländlichen Barockkirchen eine bildhaftere, lutherisch beeinflusste Formensprache. Besonders eindrucksvoll wirken die flächendeckend bemalten Holzdecken mit ihren wichtigsten Elementen Wolken und (musizierende) Engel zählen. Darstellungen Gottvaters sind in protestantischen Kirchen eher eine Seltenheit, dafür findet sich häufiger das von einer Sonne umgebene Symbol des Schöpfergottes „Jahwe“.

Zu den Bildprogrammen gehören weiterhin Gegenüberstellungen von Szenen aus dem Alten und Neuen Testament, Darstellungen der Apostel und Evangelisten, Porträts der Reformatoren Luther und Calvin wie auch Motive zur Erbauung und Belehrung. Somit lädt das Buch ein, vielleicht noch unbekannte Bauwerke zu entdecken und sich an der Bildfreudigkeit des protestantischen Kirchenbaus im 18. Jahrhundert ebenso wie an der literarischen Vielfalt dieser vergangenen Epoche zu erfreuen.

Bettina von Andrian

blick in die kirche | Impressum

blick in die kirche erscheint sechsmal jährlich und wird an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeskirche kostenlos verteilt. Direkt-Abonnement: 12,50 Euro pro Jahr inklusive Zustellkosten.

Herausgeber:
Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
Pfarrer Karl Waldeck
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

Redaktion:
Cornelia Barth (verantwortlich)
Telefon (05 61) 93 07 - 1 32
Lothar Simmann
Telefon (05 61) 93 07 - 1 27

Redaktionsbüro/Anzeigen: Petra Griebel
Telefon (05 61) 93 07 - 1 52
Fax (05 61) 93 07 - 1 55

Anschrift: blick in die kirche
Heinrich-Wimmer-Straße 4
34131 Kassel
E-Mail: redaktion@blick-in-die-kirche.de

DTP-Umbruch: Cornelia Barth
Layout-Konzept: Liebchen+Liebchen, Frankfurt
Herstellung: Hesse GmbH, Fulda
Auflage: 20.200 Exemplare

Namentlich gekennzeichnete Beiträge erscheinen unter ausschließlicher Verantwortung der Verfasser/innen.



Seit zehn Jahren beliebt – die Kasseler Bildpredigten im Schloss Wilhelmshöhe: links diskutieren Teilnehmer vor dem Rubensbild „Die Flucht nach Ägypten“ mit Pfarrer Frank Bolz (2. v. l.) und Kunsthistorikerin Dr. Vera Leuschner, rechts die Momentaufnahme einer Andacht vor Rembrandts „Jakobssegen“ im Rahmen der EKD-Zukunftswerkstatt in Kassel (September 2009)

Wenn Alte Meister predigen ...

■ In die Kirche oder ins Museum? Für Kassels Kunstinteressierte ist das auch sonntags keine Frage. Denn eine gute Predigt finden sie auch im feinsten Museumsambiente in Schloss Wilhelmshöhe, genauer gesagt: eine Bildpredigt.

Auf schmalen Klappstühlen kauernd, werfen die Besucher ihr Augenmerk auf ausgewählte Ölgemälde vergangener Jahrhunderte und lauschen gebannt auf detaillierte Darbietungen der Kunsthistorikerin Dr. Vera Leuschner und von Pfarrer Frank Bolz über die Werke Alter Meister. Die nehmen sich – neben weiteren Referenten

– am späten Sonntagsvormittag ein zuvor auserkorenes Ölbild vor und beleuchten nicht nur die Absichten der Maler aus jeweils kunsthistorischer und theologischer Sicht. Sie bringen die Bildaussagen in wechselseitigem und lebendigem Dialog näher und beziehen auch das Publikum mit ein.

Während sich Kunsthistoriker und Theologen immer mal in Gottesdiensten mit Kunstwerken auseinandergesetzt haben, ist es schon etwas Besonderes, dies vor Originalen zu tun.

„Dabei geht es nicht um einen gängigen Gebrauch von Bildern,

bei dem Kunst bloß als Veranschaulichung des Evangeliums oder als farbige Illustration einer Predigt genutzt wird. Die Maler hatten eigene Interpretationen biblischer Geschehnisse“, so die Kunsthistorikerin Susanne Jakubczyk vom Evangelischen Forum Kassel, das schon vor zehn Jahren dieses Format in Kooperation mit der Museumslandschaft Hessen Kassel entwickelt und regelmäßig einmal monatlich Bildpredigten einem stetig wachsenden Publikum anbietet.

Welches Verständnis biblischer Textstellen hatten die Künstler?

Folgten sie als Maler nur der Tradition, oder waren sie selbst theologisch gebildet? Vor allem europäische Gemälde der Spätgotik, der Renaissance, des Barock und des Klassizismus mit einem besonderen Schwerpunkt niederländischer Malerei des 17. Jahrhunderts gehören zur Gemäldegalerie Alter Meister, die im Zentrum von Bildpredigten stehen. Auch zu Bildern ohne biblische Szenarien entwickeln die Referenten religiöse Fragestellungen und regen ihre Zuhörer zu Diskussionen an.

Marlis Büsching

Fotos: M. Büsching / epd-bild, A. Fischer

Zum Jubiläum ein prächtiger Bildband

■ Anlässlich des 10-jährigen Jubiläums der Bildpredigten – eine Veranstaltungsreihe des Evangelischen Forums Kassel – ist in diesem Frühjahr im Verlag Evangelischer Medienverband Kassel ein prachtvoller Bildband erschienen, in dem 20 Autorinnen und Autoren elf imposante Werke aus der MHK Sammlung Kassel, Gemäldegalerie Alte Meister im Schloss Wilhelmshöhe vorstellen. So wie die Bildpredigten im Dialog vor den Originalen vorgetragen werden, so kann der Leser des Bildbandes sich mit den Sichtweisen der Pfarrerinnen und Pfarrer und Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker



Gottesbegegnung im Wohnzimmer

Die Gemälde mit der „Verkleidung als Maria“ sind ein biblisches Interieur des 15. Jahrhunderts und zeigen einen Mann und eine Frau in einem Zimmer. Die Frau trägt ein weißes Gewand und eine Krone, die Mann ein braunes Gewand. Sie stehen vor einem Tisch, auf dem ein Korb mit Früchten steht. Die Szene ist eine Darstellung der Verkleidung der Heiligen Familie vor den Ägyptern. Die Maler haben die biblische Szene in einen alltäglichen, häuslichen Kontext gesetzt. Die Figuren sind in einem Raum mit einem Kamin, einem Tisch und Stühlen dargestellt. Die Komposition ist symmetrisch und die Farben sind warm und erdtonig. Die Maler haben die biblische Szene in einen alltäglichen, häuslichen Kontext gesetzt. Die Figuren sind in einem Raum mit einem Kamin, einem Tisch und Stühlen dargestellt. Die Komposition ist symmetrisch und die Farben sind warm und erdtonig.

vertraut machen und beim Betrachten der großformatigen Abbildungen auf eigene Entdeckungsreisen gehen. Detaillierte Angaben zu Bildern und Künstlern sowie die entsprechenden Bibelzitate ergänzen die Einblicke. Die elf Kapitel des Buches, in dem jedes Gemälde seinen spezifisch eigenen Auftritt hat, sind

auch als ein Miteinander und Gegenüber von Kunst und Kirche zu verstehen.

Bildpredigten – Über Bilder sprechen. Theologische und kunsthistorische Betrachtungen. Format 280 x 220 cm 80 Seiten, ISBN 978-3-89477-879-8 Preis: 18,95 Euro